

IMPULSE



MANSFELD-LÖBBECKE-STIFTUNG
VON 1833

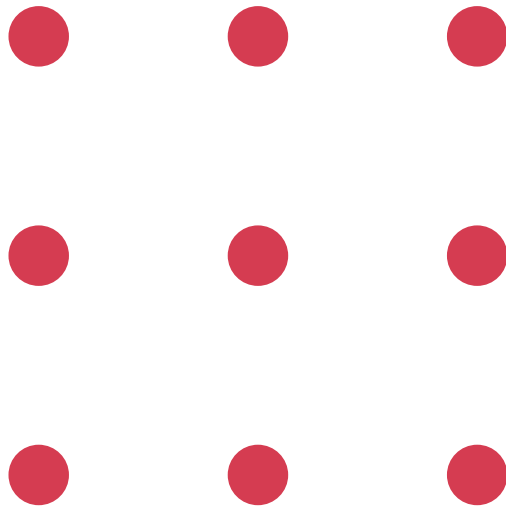
Erkennen. Verstehen. Begleiten.

DAS MAGAZIN

SCHWERPUNKT SPORT, MUSIK & KUNST: Botschaften im Flow · Der RAPFLEKTION-Workshop | »Hallo Nachbarn, jetzt wird's bunt« · Das kreative Ferienprojekt Thema Motivation · »Wie bringt man sie zum Laufen, Herr Cauers?« **AUSSERDEM:** Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung baut ihre neue Stiftungszentrale in Wolfenbüttel



THEMENSCHWERPUNKT:
DIE POSITIVEN EFFEKTE VON
SPORT, MUSIK & KUNST



Zum »Aufwärmen« gibt's etwas Denksport

Das Neun-Punkte-Problem

Die Aufgabe besteht darin, 9 quadratisch angeordnete Punkte mit einem Stift durch maximal vier gerade Linien zu verbinden, ohne den Stift abzusetzen!

Kleiner Tipp: Hier ist kreatives Denken gefragt – oder wie die Engländer sagen: »thinking outside the box«.

Für den Notfall: Auflösung auf Seite 53



Liebe Leserin, lieber Leser,

Unser Stiftungsmagazin widmet sich in diesem Jahr den Themen Kunst, Musik und Sport – Aktivitäten, die zuallererst Spaß versprechen und für gemeinsames Erlebnis stehen. Doch sie haben einen Wert weit darüber hinaus und tragen wesentlich zu positiver Persönlichkeitsentwicklung und körperlicher Gesundheit bei.

Leider hört man es immer wieder: In Zeiten fehlender Lehrkräfte, verdichteter Curricula und veralteter Sportstätten fallen allzu oft eben diese Schulfächer aus. Das Erlernen eines Musikinstrumentes oder die Mitgliedschaft im Sportverein sind längst keine Selbstverständlichkeit mehr im Leben Heranwachsender. Deshalb legen wir in der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung besonderen Wert auf die Förderung dieser Kompetenzbereiche und geben gerne einen Einblick in die vielfältigen Angebote sowie die Talente der Kinder und Jugendlichen aus unseren Wohnangeboten und Schulen.

Weiter informieren wir Sie über den Umzug unserer Geschäftsstelle, der dieser Tage vonstatten geht. Wir freuen uns auf den neuen Standort auf dem großen Wolfenbütteler »Sozialcampus«, den Schulneubau und die Eröffnung eines weiteren spezialisierten Wohnangebots für junge Menschen.

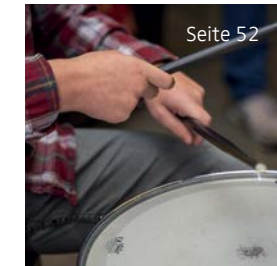
Ebenfalls in diesem Heft: Ein klares Bekenntnis zu Vielfalt und Zivilcourage. Ausgrenzung jedweder Art hat in der Stiftung keinen Platz. Und da Haltung schon in der Sprache zum Ausdruck kommt, haben wir uns entschieden, fortan das sogenannte Gender-Sternchen zu verwenden.

Ich danke also Ihnen, liebe*r Leser*in, für das wohlwollende Interesse, das Sie unserer Arbeit entgegenbringen, und wünsche viel Freude bei der Lektüre.

Herzliche Grüße,

Christiane Redecke

Vorstandsvorsitzende



/ 4

DIE WICHTIGSTEN NEBENSACHEN DER WELT

Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung setzt auf die positiven Effekte von Kreativität und Bewegung.

/ 6

WIE SCHLAU IST DAS DENN!

Warum Sport, Musik und Kunst mehr als nur die Gehirnentwicklung auf Trab bringen.

/ 12

BOTSCHAFTEN IM FLOW

Ein Tag beim RAPFLEKTION-Workshop von Carlos Utermöhlen in den Räumen der Stiftung. / Die Teilnehmer*innen im Interview.

/ 20

»HALLO NACHBARN, JETZT WIRD'S BUNT!«

Ein kreatives Ferienprojekt im Braunschweiger Siegfriedviertel und weitere Impulse.

/ 26

»DAS ZIEHEN WIR GEMEINSAM DURCH!«

Die MLS-Backpackers beim Drachenboot-Cup Salzgitter.

/ 28

DAS THEMA DIVERSITÄT

Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung unterstützt und fördert im Rahmen ihres Diversitätsmanagements verschiedene Maßnahmen.

/ 30

EINFACH MACHEN!

Die Geschichte einer eigentlich unmöglichen Radtour von Goslar nach Potsdam.

/ 38

WIE BRINGT MAN SIE ZUM LAUFEN, HERR CAUERS?

Fabian Cauers ist Betreuer in einem Wohnangebot in Wolfenbüttel und berichtet hier, wie er es schafft, Kinder und Jugendliche sportlich zu motivieren.

/ 42

ENGAGEMENT DER STIFTUNG

Wie und wofür die Stiftung sich in ihrer Region engagiert.

/ 44

WIR ZIEHEN UM

Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung baut ihre neue Stiftungszentrale in Wolfenbüttel. / Interview mit dem Bauleiter Holger Stössel.

/ 52

TROMMELN MACHT FOKUSSIERT – UND VIEL SPASS

Jean-Luca bekommt seit 3 Jahren Trommelstunden. Warum dies viel mehr ist als nur ein lautes Hobby.

/ 54

WER SIND EURE IDOLE?

Klient*innen der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung erzählen, von wem sie sich inspirieren lassen.

IMPRESSUM



DIE WICHTIGSTEN NEBENSACHEN DER WELT

Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung setzt auf die positiven Effekte von Kreativität und Bewegung.

Jeden Tag wird in der Stiftung geklettert, geradelt, gepaddelt, gelaufen, geritten, Futsal oder Fußball gespielt, gezeichnet, gemalt, getöpft, geschauspielert, gesägt, geschliffen und lackiert. Und das ist nur ein Bruchteil aller Aktivitäten der Klientinnen und Klienten in der Stiftung.

DIE FREIZEITTHERAPEUTISCHEN ANGEBOTE SIND AUS GUTEM GRUND EIN ZENTRALES ELEMENT DER STIFTUNGSARBEIT

In diesen Angeboten wird Raum geschaffen für die positiven und aktivierenden Kräfte von Kreativität, Selbsterfahrung und Bewegung. Hier können die jungen Menschen Interessen ausleben, in neue Welten eintauchen und auch mal die eigenen Grenzen antesten – betreut und gefördert von speziell ausgebildeten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie Kunst- und Erlebnispädagog*innen.

Nicht immer sind die Ergebnisse dieser Arbeit so weithin hör- und sichtbar wie das Musikprojekt RAPFLEKTION oder das kreative Ferienprojekt im Siegfriedviertel. Meist handelt es sich um ganz persönliche Erfolgserlebnisse und Weiterentwicklungen, die in kleinen Schritten ablaufen. Und oft genug müssen die Klient*innen zusätzlich motiviert werden. Doch gerade das macht die gemeinsame tägliche Arbeit auf diesem Gebiet so wertvoll. Das beständige Dranbleiben, das Lernen, das Üben und den allmählichen Erwerb neuer Kompetenzen.

Am Ende geht es immer um den gesunden Ausdruck des eigenen Ichs, um persönliches Wachstum in den verschiedensten Bereichen und um ganz viel Glück und Zufriedenheit. Darum wird die Stiftung auch künftig bei den Themen Sport, Musik und Kunst nicht nur die Fähigkeiten der Klient*innen weiterentwickeln und trainieren, sondern auch ihre eigenen. 🌱



WIE SCHLAU IST DAS DENN!

Warum Sport, Musik und Kunst mehr als nur die Gehirnentwicklung auf Trab bringen.



Bewegung ist Doping für Kindergehirne – so bringt es Prof. Dr. Gerald Hüther auf den Punkt. Der Göttinger Neurobiologe ist einer von vielen Wissenschaftler*innen, die sich mit dem Zusammenhang von Bewegung und Gehirnfunktionen bei Heranwachsenden beschäftigen. Fazit der Forscher*innen: Junge Menschen, die sportlich aktiv sind, fördern nachweislich ihre Gehirnentwicklung. Zum Beispiel konnten Teenager*innen laut einer Studie der schottischen Universität Dundee durch regelmäßigen Sport ihre schulischen Leistungen verbessern – und bei Mädchen war dieser Effekt in naturwissenschaftlichen Fächern besonders groß. Erhöht sportliche Betätigung nun also messbar den Intelligenzquotienten? Ganz so einfach ist es nach dem aktuellen Stand der Forschung nicht, denn nicht alles, was für die Intelligenz wichtig ist, spiegelt sich direkt im IQ wider. Dasselbe gilt für musikalische und künstlerische Betätigungen, die ebenfalls klar nachweisbar die Komplexität der neuronalen Verbindungen im Gehirn steigern und günstige Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung haben.



Gerade beim Fußball werden viele Kompetenzen gefördert – die wohl bekannteste: Teamgeist!

Wissensunabhängige Metakompetenzen?

Es geht hierbei nicht »nur« um das Thema Intelligenz, sondern um die positive Weiterentwicklung des ganzen Menschen mittels:

- Erfahrung der Selbstwirksamkeit
- Intrinsische Motivation
- Training der Frustrationstoleranz
- Impulskontrolle
- Handlungs- und Planungskonzept

Wie funktioniert das Gehirn?
Diese Frage wird die Wissenschaft wohl noch lange beschäftigen.

Die Rolle von Sport, Musik und Kunst ist nicht eindimensional intelligenzsteigernd, sondern viel umfassender. Diese Aktivitäten fördern Fähigkeiten, die nicht nur die Grundlage für Intelligenz-, sondern auch für Persönlichkeitsmerkmale und überhaupt eine gesunde Entwicklung junger Menschen bilden. Gerald Hüther spricht in diesem Zusammenhang von »wissensunabhängigen Metakompetenzen«. Die Weiterentwicklung genau dieser Kompetenzen wird täglich von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stiftung beobachtet – während sie die vielen Kreativ- und Bewegungsangebote leiten und betreuen.

Erfahrung der Selbstwirksamkeit

Sind wir Opfer der Umstände und reagieren nur auf äußere Reize und Anforderungen? Bei kreativen und sportlichen Tätigkeiten definitiv nicht, denn hier geht es gerade darum, etwas zu erschaffen – zum Beispiel ein Kunstwerk –, oder Abläufe gezielt zu beeinflussen, wie beim Mannschaftssport. Die jungen Menschen bekommen auf ihre Aktionen eine direkte Rückmeldung aus der dinglichen Welt – und egal, ob das Ergebnis ihrer Handlungen geplant oder ungeplant war, ob es



Etwas gut zu Ende bringen: Kreativität befeuert!

ein Erfolg oder ein Misserfolg war: Es ist IHR Ergebnis. So wird die Entwicklung des Konzepts der Selbstwirksamkeit gefördert, das ein wichtiger Baustein für die psychische Gesundheit ist. Denn dieses Konzept führt zur Überzeugung »Ich kann Dinge beeinflussen und selbst etwas bewirken.« Studien zeigen, dass Personen mit einem starken Vertrauen in die eigenen Handlungsmöglichkeiten eine größere Ausdauer bei der Bewältigung von Aufgaben haben und weniger anfällig für Angststörungen und Depressionen sind. Was für ein schöner Gedanke: Tätigkeiten, die richtig Spaß machen, führen dazu, dass junge Menschen den Anforderungen des Lebens nicht hilflos ausgeliefert sind und auch schwierige Situationen besser bewältigen können.

Intrinsische Motivation

Wer ein konkretes Ziel vor Augen hat, »bleibt viel eher dran« – dieser simple Zusammenhang wird im Stiftungsalltag immer wieder bestätigt. Wohl jeder kennt die plötzliche Schwäche oder die unerklärliche blitzartige Müdigkeit junger Menschen angesichts zu erledigender Aufgaben (Stichwort »Zimmer aufräumen«). Geht es aber darum, ein Bild fertig zu malen, einem Rap-Song den letzten Schliff zu verpassen oder neue Skateboard-Tricks zu erlernen, werden ungeahnte Energien freigesetzt. Im Prinzip funktioniert die Motivation bei Erwachsenen ja nicht anders, denn selbstgesteckte Ziele entspringen den eigenen Interessen und versprechen

eine ganz persönliche emotionale Belohnung. Und sichtbare Zwischenerfolge können den inneren Antrieb nochmals deutlich erhöhen. Junge Menschen, die diese intrinsische Motivation bei »Freizeitaktivitäten« kennenlernen durften, haben eine gute Chance, sie auch auf andere Gebiete zu übertragen.

Training der Frustrationstoleranz

Der Volksmund wusste es immer, junge Menschen müssen's erst lernen: »Von nix kommt nix«. Praktisch alles, was bei Sport, Musik und Kunst leicht, elegant und lässig aussieht, ist das Ergebnis langen und oft harten Trainings. Wenn Kinder und Jugendliche nicht sofort die gewünschten Erfolge haben, stellt sich schnell Frustration ein, und ohne gute Strategien der gedanklichen Einordnung steht schnell das Selbstwertgefühl auf der Kippe. Genau dann es ist die Aufgabe der Betreuer*innen, bei der konstruktiven Bewältigung zu helfen. Zum Glück entschädigen schon die ersten Lernerfolge und rücken die Perspektive zurecht: An die Stelle des Anspruchsdenkens tritt langsam aber sicher die Erkenntnis, dass innerhalb der eigenen Möglichkeiten die schönsten, weil selbst erarbeiteten Erfolge liegen. Und eine »Verlierer«-Fußballmannschaft hat oft ein besonders wertvolles Erlebnis: Man kann auch »scheitern« und trotzdem jede Menge Spaß haben. Jede*r für sich und alle zusammen.

Impulskontrolle

Auf dem Tennisplatz würde man es so ausdrücken: Wer austickt, versemmt den nächsten Ball. Dass Frustrationen zu heftigen Ausbrüchen führen, passiert besonders Anfängern und ist leicht nachzuvollziehen: Aktionen haben nicht das gewünschte Ergebnis, weil die eigenen Fähigkeiten mangels Trainings einfach noch nicht ausreichen, und dann wird schnell auf die Aggression ausgewichen, die leider oft bestens eingeübt und schnell abrufbar ist. Sportliche und künstlerische Beschäftigungen können jedoch eine wichtige Lektion lehren: Lautes Herumschreien schießt keine gezielten Flanken, malt keine Bilder und schreibt keinen Song. Durch praktische Erfahrung

.....

ES GEHT UM KONTROLLE

Auch die Werbung hat sich schon mit dem Thema Impulskontrolle beschäftigt. Die Erkenntnis, welche vor Jahren mit dem damals besten Sprinter der Welt plakativ in Szene gesetzt wurde: Wenn du deine Energien nicht steuern kannst, bringt dich auch deine ganze Power nicht weiter. Was, wie wir wissen, ja nicht nur im Bereich des Sports gilt ...

.....

Ergebnisse eines Foto-Workshops
(von oben nach unten):

- a) Lukas (16)
- b) Marc (13)
- c) Making of ...



Die Stiftung lässt ihren Klient*innen Raum zur Entfaltung ihres Potenzials. Und wenn die eigenen Räume nicht reichen, dann geht's eben mal in die Sporthalle.

kommen die Klient*innen zur Erkenntnis, dass Aggressionen ihnen nur den Blick verengen, sie am Erreichen ihres Ziels hindern und eine absolut kontraproduktive Taktik sind. In der Regel sind es andere Team- oder Gruppenmitglieder, die unkontrolliert agierende Klient*innen wieder auf den Boden der Tatsachen zurückholen, denn wer seine Kräfte nicht im Griff hat, stört das Mannschaftsergebnis. Ohnehin sind Team-Aktivitäten wie Theater spielen, gemeinsames Musikmachen oder Mannschaftssportarten das beste soziale Kompetenztraining. Auf Aggressionen folgen hier schnell negative Reaktionen – und wer will schon unbeliebt sein? Das Ende dieses Lernprozesses ist dann gewissermaßen die hohe Schule der Teamfähigkeit: Die Kontrolle der eigenen Impulse oder sogar das Zurückstellen eigener Interessen zugunsten der gemeinsamen.

Handlungs- und Planungskonzept

Das Spannendste an Sport, Musik und Kunst: Innerhalb weniger Grundregeln herrscht die große Freiheit. Um eine Bildidee, die nur im eigenen Kopf existiert, aufs Papier zu bringen, gibt es viele Wege: über den planvollen Bildaufbau oder das intuitive Herantasten an ein gutes Ergebnis bis zum Zusammenknüllen, Wegwerfen und Nochmal-von-vorne-Anfangen. Auch die jungen Sportler*innen und Musiker*innen werden gezwungen, permanent eigene Entscheidungen zu treffen. Welche Route wähle ich an der Kletterwand? Wie verwerte ich einen Pass beim Futsal? Was ist der beste Rhythmus für meinen Song? Und welche Sounds transportieren meine Gefühle am besten? Wo praktisch nichts vorgegeben ist, müssen die Klient*innen zwangsläufig zielführende Kompetenzen stärken, zum Beispiel das Projektmanagement, das Entwickeln und Anwenden von funktionierenden Lösungsstrategien, aber auch das flexible Reagieren und schnelle Umschalten auf Handlungsalternativen.

Unnötig zu erwähnen, wie wichtig diese Fähigkeiten für das gesamte spätere Leben sind. 🧠





BOTSCHAFTEN IM FLOW

*Ein Tag beim RAPFLEKTION-Workshop von
Carlos Utermöhlen in den Räumen der Stiftung.*

Erst mal der Cypher. Die Jugendlichen bilden einen Kreis, die Musik startet, und nacheinander tanzt jeder in die Mitte und performt für die anderen den Text, den er sich in den letzten Tagen erarbeitet hat. Rapper*innen nennen diese Form des Gruppen-Freestyles Cypher, und Workshopleiter Carlos Utermöhlen nutzt ihn als Warm-up des Tages sowie zur Stärkung des Selbstvertrauens. Entsprechend motiviert der Braunschweiger Rapper wirklich alle zu vollem Körpereinsatz: »Geht aus euch heraus, ihr müsst den Beat im Körper fühlen!«

Heute am Donnerstag geht es beim einwöchigen RAPFLEKTION-Workshop ans Eingemachte. In den letzten drei Tagen hatten sich die acht Teilnehmer*innen ihre Texte von der Seele geschrieben und zusammen mit Carlos in eine gute rhythmische Form gebracht. Und nun geht es endlich darum, die Performance auf der Bühne zu üben. Nur neun Tage später wollen die Klient*innen zwei Songs auf der Feier der Abschluss-Schüler*innen im Dorfgemeinschaftshaus Schladen rappen: »Realität« und »Zukunft«.

Nach und nach wechselt Carlos vom puren Spaß in zielgerichtete Übungsarbeit und gibt konkrete Tipps. Natalie ist noch nicht zufrieden mit ihrer Leistung, aber Carlos kann ihre Selbstzweifel in aller Ruhe realistisch einordnen: »Mal liegt man neben dem Beat, mal liegt man richtig. Dann übt man das, das ist ein Prozess.« Auch andere bekommen

einen guten Rat, wenn es vermeintlich große Schwierigkeiten gibt: »Wenn man merkt, es gibt ein Problem, muss man eine Lösung finden. Es gibt immer eine Lösung!« Als eine Teilnehmerin anmerkt, sie sei noch sehr nervös, antwortet Carlos ohne Zögern und aus eigener Erfahrung: »Man ist immer aufgeregt.«

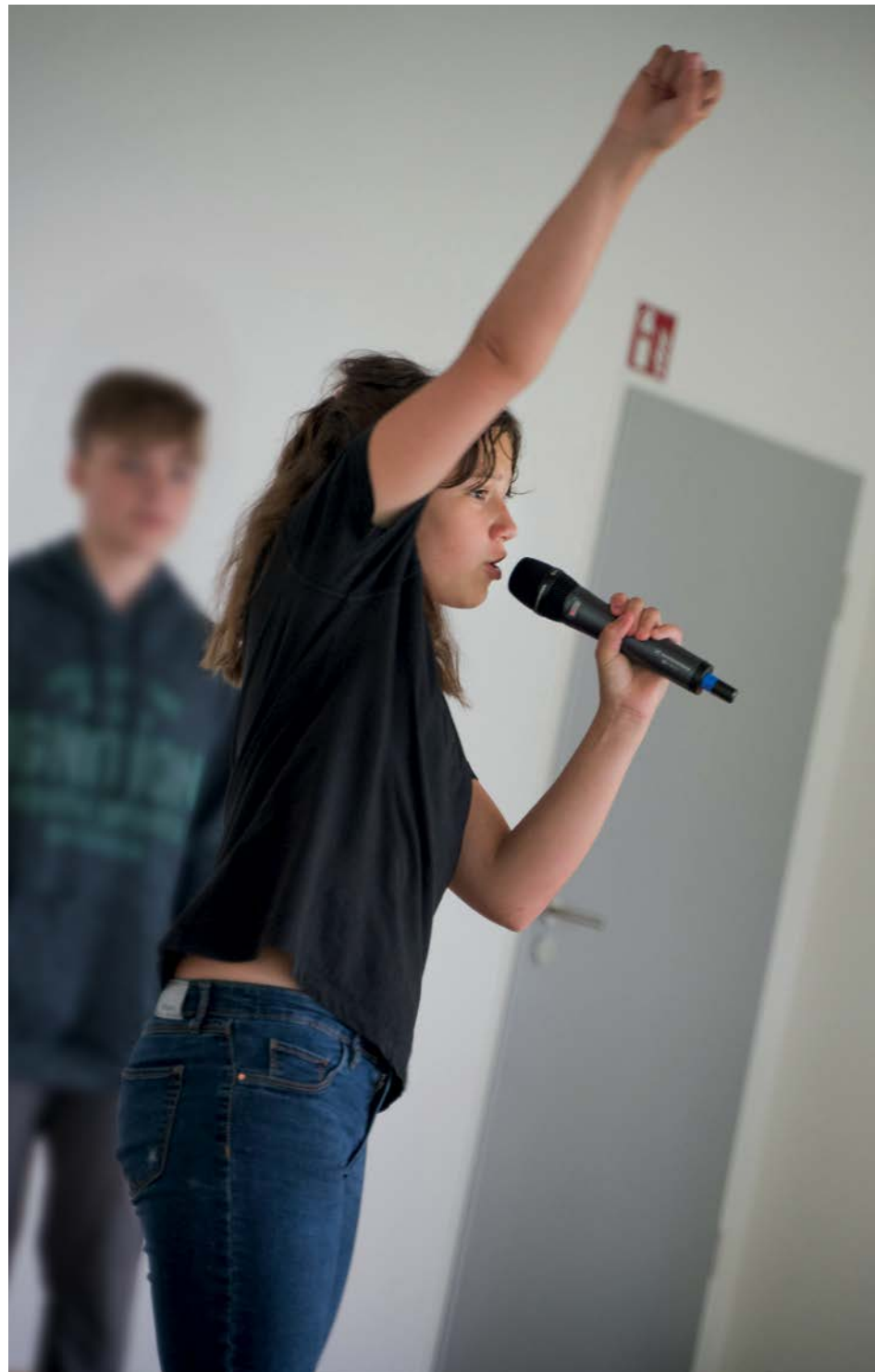
Die Gruppe arbeitet immer besser zusammen und baut nun viele spontane Ideen in den Ablauf ein. So entwickeln sich Natalies Gesten zum Macarena-Tanz – der sofort in den Auftritt integriert wird. Besonders auffällig ist die gegenseitige Unterstützung: Die Rapper und Rapperinnen ermuntern sich immer wieder mit einem Daumen hoch, und Textaussetzer werden lautstark ignoriert mit einem »Los, mach noch mal!«. Kein Wunder, dass Carlos schwer begeistert ist: »Das hört sich richtig super an. Ihr macht das toll!«

Was ist RAPFLEKTION?

Carlos Utermöhlen hat eine Mission: Er will jungen Menschen eine Stimme geben. Sein Projekt RAPFLEKTION gibt 13- bis 17-jährigen Jugendlichen die Möglichkeit, unter professioneller Anleitung zum eigenen Rap zu finden (das FLEKTION in RAPFLEKTION wird übrigens deutsch ausgesprochen).

Carlos veranstaltet zusammen mit dem Braunschweiger Tonstudio LÖWENHERTZ jeweils ein Jahresprojekt mit Live-Auftritten und abschließender Produktion einer CD. Darüber hinaus leitet er regelmäßig Workshops in Schulen, Jugendzentren, Kultureinrichtungen und natürlich in der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung. Besonders wichtig sind ihm der Verzicht auf Gewalt und Diskriminierung in den Texten sowie Verlässlichkeit bei der Teilnahme. Sein internationales musikalisches, soziales und politisches Engagement, besonders in Lateinamerika, lässt sich verfolgen unter [Facebook.com/RapflectionWorldwide](https://www.facebook.com/RapflectionWorldwide)





Zeit für eine Feedback-Runde zwischendurch. Carlos hat schon bemerkt, dass seine Rückmeldungen bei einigen zu langen Gesichtern geführt haben, also gibt's erst mal eine wichtige Ansage: »Wenn ich euch kritisiere, ist das nichts Persönliches. Wir wollen besser werden!« Dann gibt er konkrete Ratschläge zum Timing und zur Bewegung (»Du kannst ruhig mehr abdancen, das kriegt was Lockeres«). Auch Aron, der das gerappte Solo-Intro übernimmt, bekommt einen guten Tipp: »Lass dir Zeit – auch im Flow.« Natalie, die trotz guter Performance immer noch unzufrieden ist, kann er mit einer richtig schönen Erkenntnis aufbauen: »Was man auch lernen muss zu akzeptieren, ist: Hey, ich kann das!« Mit einem »Ist noch was von der Power da?« geht das Bühnencoaching in die nächste Runde. Es ist jedoch zu spüren, dass die allgemeine Konzentration langsam nachlässt. Für Carlos genau der richtige Zeitpunkt, auf die Balance zwischen Freiheit und Struktur hinzuweisen, in klaren, einfachen Worten: »Abläufe sind wichtig. Musik ist mit Arbeit verbunden. Aber wenn man lernt, das auszuhalten, kann man an die Grenzen gehen.« Der Appell wirkt ... für eine gewisse Zeit. Dann steigt die allgemeine Unruhe doch wieder – aber Carlos kennt das schon: »Drama-Zeit ist immer vor dem Essen.« Gut, dass die bestellte Pizza kommt.



Carlos feuert an – und alle geben Gas

Nach der Mittagspause starten die Einzelcoachings. Carlos und Aron gehen bei der Textarbeit in die Feinheiten des Timings, wobei Aron die letzten Entscheidungen trifft und Carlos nur Anregungen gibt: »Wo würdest du die Pausen setzen? ... Hier könnte man was streichen, damit du mehr Luft hast ... Guck mal, wo du schneller wirst und wo du lieber das Tempo rausnimmst ...«

Nach und nach probt jede*r seinen Solopart. Die Lust auf diszipliniertes Arbeiten ist so kurz nach der Pause aber noch nicht bei allen auf Top-Niveau, und so reichen die Kommentare von »Ich will den ganzen Tag üben!« bis zu »Carlos, du bist so übsüchtig!« Zum Glück können sich die Teilnehmer*innen dann aber doch selbst beschäftigen: bei gemeinsamen Spielen oder Showkämpfen mit Gymnastik-Schwungstäben draußen auf dem Rasen. Einige bleiben lieber drinnen, legen sich bäuchlings auf die Bühne und heben ihre Laune mit der »Teamrobbe«.

Dann endlich wird der Auftritt mehrmals im kompletten Durchlauf geprobt. Das klappt mit jedem Mal besser, und die Jugendlichen wachsen hör- und sichtbar immer mehr als Team zusammen. Zum Schluss will's Carlos noch mal wissen: »Was haltet ihr davon, wenn ihr noch mal 'ne Schippe drauflegt? Ich mach die Beats lauter, und ihr müsst immer noch eure eigenen Stimmen hören.« Mit Zwischenrufen wie »Mehr Bewegung, mehr Flow« schafft er es, dass die jungen Leute alles geben und einen tollen Auftritt auf die Bühne bringen.

Sein Fazit des Tages: »Man merkt, dass ihr Freude habt. Und dann hab ich auch Freude.« Ein schönes Gesamtmotto des Workshops wäre wohl auch der Refrain des einen Songs: »Wir haben es selbst in der Hand, selbst in der Hand, gestalten unsere Zukunft.« Und die Sache mit den ständigen Unterbrechungen während Carlos' Ansagen, die üben wir auch noch.



Kleine Lockerungsübungen zwischendurch machen Laune und sorgen für gute Erdung





UNGEREIMTE AUSSAGEN

Das RAPFLEKTION-Team im Interview

Fragen von Carlos Utermöhlen und Daniel Schmidtman
an Paul*, Natalie, Lena, André, Jean-Luca, Mara*, Aron

IMPULSE: Worum geht's in deinem Text, und warum hast du den Text geschrieben?

PAUL: In meinem Text geht es um die Realität, die manchmal eine Qual sein kann. Es ist ein hintergründiger Text, bei dem man ein bisschen mehr nachdenken muss. Da muss man meine richtige Meinung erst mal entziffern. Ich hab ein Vorbild. Der heißt Käptn Peng, der spezialisiert sich auf so einen Rap, und ich wollte das auch mal ausprobieren. Ich hab auch zu Hause oft mal so was geschrieben.

NATALIE: Es geht ums Leben, und dass es nicht immer einfach ist. Und dass vieles auch mal richtig schlecht sein kann. Auf den Text kam ich durch ein Gespräch. Aber mit dem Rap ... das macht mir schon Spaß, was Neues auszuprobieren.

LENA: Es geht um die Pubertät und dass man die Achterbahn im Kopf hat. Also alles hin und her. Dass man manchmal nicht mehr weiß, wo es weitergeht. Und beim Rap kann man das rauslassen.

ANDRÉ: Da gab's halt mal so'n Mädchen, und dann hab ich einfach gedacht: Ich führ mal den Text vor, den ich für sie geschrieben hab.

* Namen von der Redaktion geändert

IMPULSE: Wie wichtig ist dir Musik?

PAUL: Sehr wichtig. Weil sie Stimmungen beeinflussen kann und das Leben wirklich verbessert. Wenn man mal mies drauf ist, dann kann man seinen Lieblingssong hören, und dann geht's einem besser.

NATALIE: Das Leben kann man nicht wirklich ohne Musik leben. Das macht auch ein Gefühl von Freude, und das bringt Menschen zusammen, das gibt die Hoffnung. Ich könnte auch nicht ohne Musik leben, denn dann könnte ich ja nicht tanzen. Und ich hör jeden Tag Musik.

ANDRÉ: Ich mag Musik sehr gerne. Ich tanze und ich rappe sehr gerne. Darum habe ich mich angemeldet, und seitdem bin ich immer dabei. Ich mag die Teamarbeit mit den anderen – und Carlos macht mich eigentlich sehr froh. Ich könnte allen nur raten, dass sie's auch mal versuchen.

IMPULSE: Was bedeutet euch der Rap?

PAUL: Ich mag den, weil man damit auch Nachrichten überbringen kann. Man kann seine Meinung sagen, man kann sie verändern, man kann sie verschlüsseln.

NATALIE: Man kann Aggressionen rauslassen.

JEAN-LUCA: Wenn ich Rap höre, dann geht's mir besser. Dann hab ich meine Ruhe und höre einfach nur Rap.

MARA: Man kann Sorgen rauslassen, wie bei meinem Rap-Text.

IMPULSE: Wie ist die Zusammenarbeit mit Carlos?

PAUL: Die ist Hammer. Er unterstützt uns.

LENA: Die Arbeit mit Carlos macht Spaß. Auch wenn er oft mit anderen aus der Gruppe beschäftigt ist. Er rennt sehr viel rum.

JEAN-LUCA: Das ist ein sehr lustiger Mann. Mit dem kann man Spaß haben. Eigentlich sollte er Synchronsprecher werden, weil er so viele Arten hat, zu sprechen.





IMPULSE: *Wie geht ihr denn mit Kritik um?*

ARON: Kritik finde ich gut, wenn es konstruktive Kritik ist. Aus Kritik kann man halt lernen.

MARA: Ich nehm immer alles persönlich.

JEAN-LUCA: Das sind mehr ... alles so Tipps.

LENA: Mit Kritik kann ich sehr gut umgehen. Es bringt nämlich was, Kritik auszusprechen, und man kann sich danach verbessern.

ARON: Um mal Aristoteles zu zitieren: Ich weiß, dass ich nichts weiß.

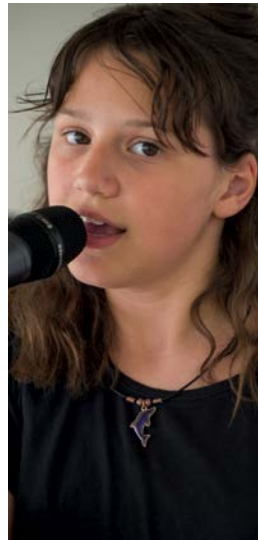
IMPULSE: *Seid ihr auch mal eifersüchtig oder neidisch auf andere?*

PAUL: Es ist ab und zu mal der Eifer, der nach vorne dringt. Beim letzten Mal war jemand eifersüchtig, weil er nur einen Text hatte und die anderen hatten zwei.

ARON: Früher war ich ein bisschen neidisch, weil ich noch nicht so gut war, und bei RAPFLEKTION welche schon besser waren und deutlich geübter. Aber das ist dann umgeschlagen in Eifer, dass ich genauso gut werden wollte wie die.

IMPULSE: *Was denkt ihr über den Aggro-Rap mit frauenfeindlichen Texten?*

MARA: Blöd. Megablöd. Das ist eher Asi-Rap.



Wie man sieht: Dieser Workshop fordert vollen Einsatz und ...

ARON: Dass man alles härter formuliert und Druck reinbringt, damit es aggressiv klingt, da hab ich nichts gegen. Nur die Texte ... Wenn Rapper sagen »Meine Frau putzt mir die Uhr«, das geht gar nicht!

(Es gibt eine kurze Diskussion darüber, welche Rapper wirklich frauenfeindlich sind.)

LENA: Ich find das einfach blöd, dieses Aggro-Aggressive. Da wird man ja mit aggressiv.

PAUL: Da wo ich wohne, sehe ich ganz viele kleine Kinder, die noch nicht mal wissen, was für Wörter da gelabert werden, aber die finden's halt cool, weil's alle hören. Die Rapper haben Wörter, die Kindern und Jugendlichen gar nicht gut tun. Das ist kein Aggro-Rap, das ist pure menschliche Dummheit. Dissen ist noch schlimmer.

IMPULSE: *Macht ihr nach dem Workshop noch weiter?*

JEAN-LUCA: Ich führ dann mein normales Leben weiter. Dann hör ich halt nur Musik.

PAUL: Ich hab auch vorher schon Lieder geschrieben. Und weil's mir halt auch Bock macht, schreib ich weiter.

LENA: Wenn das nächste Mal RAPFLEKTION ist, will ich auf jeden Fall dabei sein!

IMPULSE: *Danke. Und viel Spaß noch!* 🌀



... was man auch noch sieht: Rapflecktion macht allen echt Spaß.



»HALLO NACHBARN, JETZT WIRD'S BUNT!«

Ein kreatives Ferienprojekt im Braunschweiger Siegfriedviertel, dort wo in Zukunft das »Salm-Studio« der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung für weitere Impulse sorgen wird.

Mitten im Juli erlebte der Burgundenplatz sein blaues, rotes, gelbes, grünes, violettes und orangefarbenes Wunder. Inklusive Musik, Sport, Spiel und reichlich Spaß. Und mit-tendrin: die neun Bewohner*innen der Braunschweiger Stiftungs-Wohngruppe am Walkürenring sowie viele weitere Klienten*innen und Mitarbeiter*innen der Stiftung. Gemeinsam mit dem Jugend-zentrum B58 und dem Programm FiBS (Ferien in Braunschweig) ver-wandelte die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung den Burgundenplatz zwei Wochen lang in ein kreatives, lautes und buntes Experimentierfeld. Für die Braunschweiger Klienten*innen war das Ferienprojekt die ideale Gelegenheit, mit den Nachbar*innen sowie anderen netten interessierten Menschen in Verbindung zu treten – und mit viel Phantasie Spuren im Siegfriedviertel zu hinterlassen.

Beim Malen konnte jeder der jungen Künstlerinnen und Künstler den ganz eigenen Ausdruck mit Pinsel, Farbe und Keil-rahmen finden. Die Bandbreite der Gemälde reichte von naiv-fröh-lichen und spontanen Farbexplosionen bis zu technisch ausgefeil-ten Naturansichten. Anschließend wurde jedes einzelne Bild angemessen gewürdigt, denn die Kunstwerke wurden im Rahmen einer Freiluft-Vernissage ausgestellt und ausführlich bewundert.

Auch die Musikaktionen machten allen deutlich hörbaren Spaß. Um das Eingetübte anschließend dem Publikum zu präsen-tieren, brauchte es dann aber doch eine ordentliche Portion Mut. Eine Mitarbeiterin der Stiftung konnte eine sehr schöne Szene beobachten: »Ich sah ein junges Mädchen, das sich schüchtern ans Mikro setzte und gerne aus vollem Hals gesungen hätte, um ihre



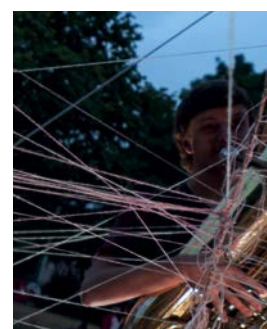


Stimme ringen, und wie ihr eine versierte Gospelsängerin gut zusprach, ihr erklärte, was Kopf- und Bauchstimme seien und – vor allem – was Mut ausmacht, wenn man seine eigene Stimme zum Klingen bringen möchte. Später hörte ich die Stimme dieses jungen Mädchens, eine Klientin der Stiftung, mehrfach Lieder anstimmen, was nicht nur mich berührte! Noch später tauschte sie, in Anbahnung einer Freundschaft, mit einem Mädchen aus der Nachbarschaft Nummern aus.« Egal, ob die Besucher*innen im Rahmen des Projekts Mandalas malten, Stoffe batikten, Fußball, Basketball oder Tischtennis spielten, philosophierten oder auf der Hüpfburg hüpften: Alle hatten viel Spaß und gemeinsam eine tolle Zeit.



Das Wort vom bunten Treiben ist hier doch sehr angebracht – und man sieht es auf allen Gesichtern und in den Werken: Es hat allen viel Freude gemacht.





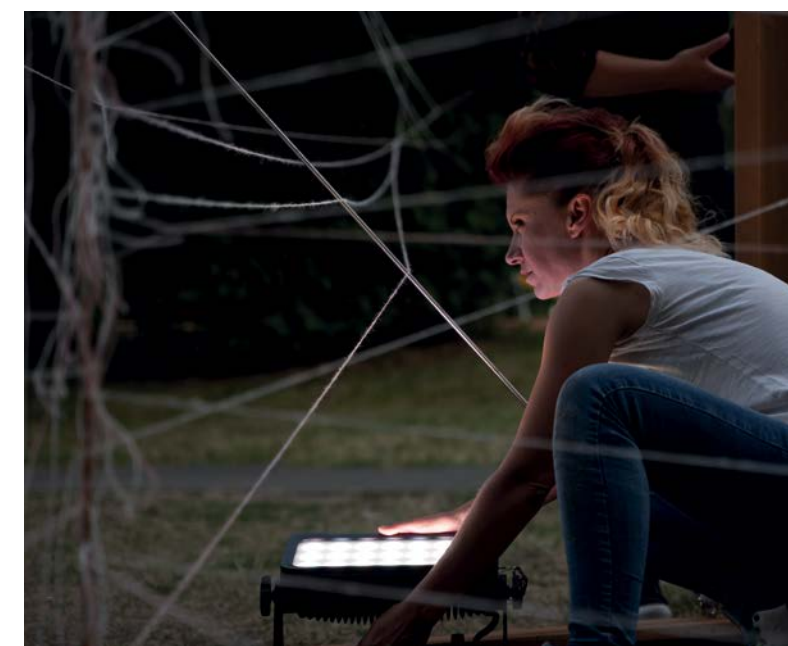
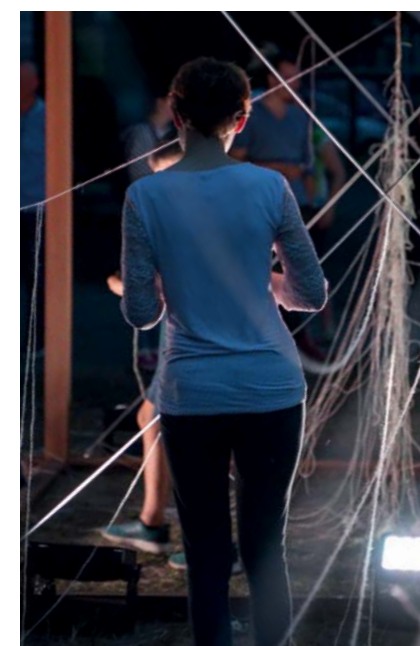
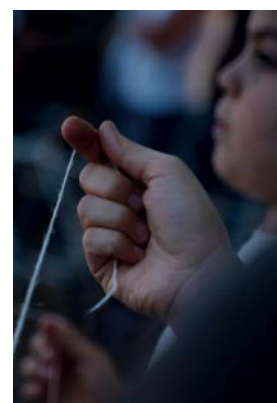
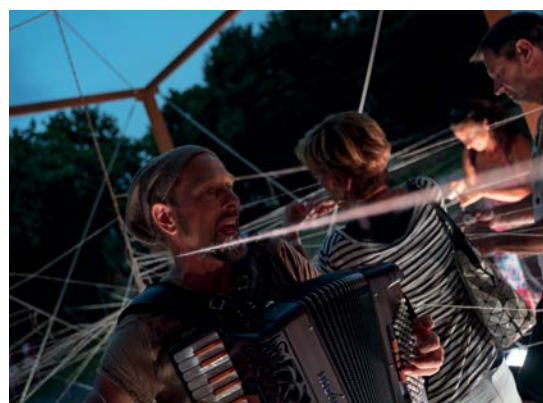
Die zwei Wochen endeten mit einem ganz besonderen Höhepunkt: einer sozialen Plastik, also einer Installation zum Mitmachen. Das Zentrum bildete der Holzkubus, der die ganze Zeit über als Blickfang mitten auf dem Burgundenplatz stand – übrigens hergestellt mit Unterstützung eines Flüchtlingsintegrationskurses der Handwerkskammer.



Aus der Mitte des Kubus entsponnen sich zahllose Fäden und warteten nur darauf, aufgegriffen zu werden. Mit Einsetzen der Dunkelheit waren alle Besucher*innen eingeladen, zu musikalischer Begleitung einen Faden zu wählen und diesen aufzuwickeln. So bewegten sich die Teilnehmer*innen langsam auf das Zentrum zu, um dort aufeinander zu treffen und eine ganz außergewöhnliche Begegnung zu erfahren. »Fäden aufgreifen und Wege verfolgen, in Kontakt gehen – das ist ein Prozess, der dauert das ganze Leben an«, erklärt Kunsttherapeutin Berina Lingo die Idee und lässt dabei viel Spielraum für eigene Assoziationen und Interpretationen. Schließlich wurden die Fäden in der Mitte abgeschnitten und jede*r konnte das Knäuel in seinen Händen als Erinnerung behalten.

Erfreulicherweise muss das Siegfriedviertel nicht bis zu den nächsten Sommerferien auf weitere Impulse aus der Stiftung warten. Denn derzeit richtet die Nibelungen Wohnbau eine ehemalige Fischräucherei her, und genau hier wird das Salm-Studio eröffnet. In diesem Forum für kreatives Miteinander werden Kai-Peter Hain und Kolleg*innen aus der Stiftung künftig Kunst- und Theaterprojekte, Schreibwerkstätten, Lesungen sowie Ausstellungen präsentieren.

Die kostenlosen inklusiven Angebote stehen allen Interessierten aus dem Viertel und darüber hinaus offen – es wird jetzt also öfter mal bunt und kreativ hier. 



»DAS ZIEHEN WIR GEMEINSAM DURCH!« *Die MLS-Backpackers beim Drachenboot-Cup Salzgitter.*

Es dröhnt in den Ohren, die Muskeln brennen, und der Kreislauf schnell in den roten Bereich. Eigentlich müssten alle den brüllenden Menschen an der Trommel hassen – stattdessen paddelt sich die ganze Mannschaft begeistert die Seele aus dem Leib.

Ein Drachenbootrennen ist richtig anstrengend, macht richtig viel Spaß und die Teilnehmer*innen wachsen richtig schnell als synchron paddelnde Einheit zusammen. Genau deshalb nimmt die Stiftung schon seit etlichen Jahren am Drachenboot-Cup auf dem Salzgittersee teil. In diesem Jahr bestiegen gleich zwei 10er-Teams mit Klient*innen und Betreuer*innen ihre Boote: MLS 1 und MLS 2.

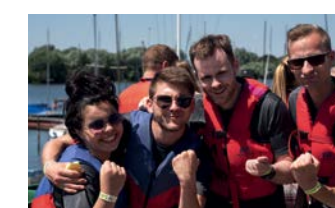
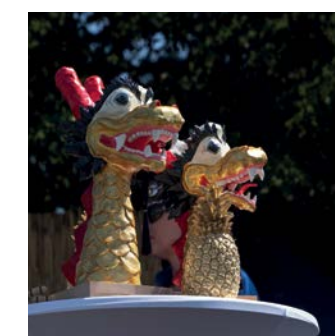
Erfahrene Steuerleute wurden vom Veranstalter vermittelt, aber die Trommler*innen stammen aus den teilnehmenden Teams. Sie müssen den Rhythmus der vorderen Reihe aufnehmen, genau diesen Takt für den Rest der Mannschaft anschlagen und außerdem die Rennsituation und -taktik im Auge behalten sowie alle Paddler*innen kräftig motivieren. Eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe also, die sich nicht jeder zutraut. Ronja und Rima waren so mutig, und wie sich zeigte, lagen die Trommelstöcke genau in den richtigen Händen.

Nach zwei Trainingseinheiten an den Vortagen und den Vorbereitungen am Renntag konnte es endlich losgehen. Betreuer Matthias Kretzschmar erlebte den ersten Lauf so:

»Bereits der kleine Fußweg vom Fahrerlager zur Einstiegsstelle lässt bei allen den Adrenalinspiegel steigen. Vorfriede und Respekt vor 90 Sekunden höchster Konzentration und maximaler körperlicher Anstrengung. Es folgt der Einstieg ins Boot (Hat jeder den richtigen Neben-/Vordermann?) und das Paddeln zum Start. Endlich Aktivität. Der erste Lauf, eine Standortbestimmung für alle Mannschaften. Wird alles gelingen? Start, Streckenschlag, Rhythmus, Endspurt? Die Boote fahren an die Startlinie. Are you ready? Attention! Go! Los geht's. Die Paddel pflügen durchs Wasser, das Drachenboot wird auf Geschwindigkeit gebracht. Den Blick auf den Vordermann gerichtet folgt Schlag auf Schlag. Wir kommen gut los, unser zweites Boot fällt zurück, egal, es geht um die Zeit, immer weiter. Jetzt könnte aber bald das Ziel kommen, Drachenbootrennen sind wirklich anstrengend. Durchs Ziel, endlich! Atem schöpfen. Alle sind aber nach kurzer Zeit wieder mit Atem ausgestattet, und wir treffen uns im Fahrerlager zur Nachbesprechung.«

Es ging an diesem Tag nicht ums Siegen, denn gegen andere Mannschaften, die sich teilweise komplett aus Fitness-Studios oder Feuerwehr-Teams rekrutieren, haben »Normalsterbliche« ohnehin nicht den Hauch einer Chance. Trotzdem saß natürlich der Ehrgeiz mit im Boot, und am Ende reichte es für die respektablen Plätze 11 und 20. Matthias Kretzschmar zieht das positive Fazit des Wochenendes: *»Ich kann getrost festhalten, dass diese Wassersportart nicht nur das Gemeinschaftsgefühl und den Körper stärkt, sondern auch aufgrund des Spaßfaktors viel positive Energie in einem weckt.«*

Genau deshalb sah man auch nur gut gelaunte Gesichter – und genau deshalb freuen sich alle schon auf die Schinderei an selber Stelle im nächsten Jahr. 🍀



Schweißperlen auf der Stirn und ein breites Lächeln auf den Lippen: Drachenbootrennen sind gut für Körper- und Gemeinschaftsgefühl.

ANDERS IST GUT

WIR FÖRDERN DIVERSITÄT



ALTER

GESCHLECHT

RELIGION

ETHNISCHE HERKUNFT

SEXUELLE ORIENTIERUNG

BEHINDERUNG

SOZIALE HERKUNFT



MANSFELD-LÖBBECKE-STIFTUNG
VON 1833

Erkennen. Verstehen. Begleiten.

Neben einer Broschüre verteilt die Stiftung auch Plakate zum Thema Diversität

DAS THEMA DIVERSITÄT

Im Rahmen ihres Diversitätsmanagements unterstützt und fördert die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung verschiedene Maßnahmen – z.B. eine Aufführung des Theaters in der List/Hannover: »Das Boot ist voll«.

Gerade in der heutigen Zeit muss man es wieder betonen: Alle Menschen sind gleich viel wert – und jeder und jede einzelne hat das Recht, das Leben auf die eigene Art zu gestalten. Ohne Benachteiligungen, abfällige Urteile oder dumme Kommentare.

Das beste Mittel gegen Vorurteile ist, den »anderen« Anderen wirklich kennenzulernen. Und seine Geschichte(n) zu hören. Beim Theaterstück *Das Boot ist voll* lauschten die Zuschauer*innen sehr ergriffen der Geschichte von Vito Fiorino, dargestellt von Schauspieler Willi Schlüter: *Bei einem gemütlichen Bootsausflug mit Freunden vor der Küste Lampedusas trifft Fiorino auf hunderte Afrikaner, die nach dem Untergang ihres Flüchtlingsbootes verzweifelt nach Hilfe rufen. Jetzt hadert er damit, dass er nicht alle retten konnte.* Diese wahre Begebenheit war die Grundlage für das Stück *Das Boot ist voll*

des Theaters in der List aus Hannover. Gemeinsam mit der Goslarer Ortsgruppe von Pulse of Europe organisierte die Stiftung eine Aufführung des Stücks, um die grausamen, gern verdrängten Folgen menschenverachtenden Handelns zu zeigen.

Die Stiftung hat sich immer zur Gleichwertigkeit aller Menschen bekannt, und es ist ihr wichtig, diese Haltung noch einmal klar und deutlich zu formulieren. Deshalb hat sie nun im Rahmen des Diversitätsmanagements eine Broschüre herausgegeben, in welcher auch konkrete Maßnahmen für die Praxis dargelegt werden.

Die Umsetzung erfordert neben ständiger Aufmerksamkeit auch ein couragiertes Einschreiten bei Verstößen. Denn diese Haltung zur Diversität darf kein Lippenbekenntnis bleiben, und darum ist in der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung kein Raum für ausgrenzendes Verhalten.

Schauspieler Willi Schlüter in dem Stück »Das Boot ist voll« bei einem Gastspiel in Goslar



EINFACH MACHEN!

*Die Geschichte einer eigentlich unmöglichen
Radtour von Goslar nach Potsdam.*

Bebildert mit den Fotos der Teilnehmer*innen



Strenge genommen begann die Tour schon in Tanja Staschecks Jugendzeit in Oldenburg. Die heutige Bereichsleiterin des Wohnangebots Troppauer Straße startete damals eine mehrwöchige Solo-Radtour der Sorte »Sachen auf den Gepäckträger, und los geht's!« – ohne konkretes Ziel und vorherige Planung in Richtung Niederlande. Mögliche Zweifel wischte sie mit einem »Einfach machen!« beiseite. Die Fahrt wurde ein großes Abenteuer, und so brach sie in den folgenden Sommern immer wieder allein oder mit Freundinnen zu solch längeren Touren auf.

Diese Erfahrungen brachten Stascheck vor einigen Jahren auf die Idee, eine mehrtägige Radtour auch einmal in der Stiftung auszuprobieren – mit Klient*innen ihres Wohnangebots. Da es sich dabei um autistische Kinder und Jugendliche handelt, waren die Kommentare im Kolleg*innenkreis entsprechend skeptisch: »Das kann man nicht bringen!« Autistische Störungen führen zu stark erhöhten Strukturbedürfnissen, und an planloses Losfahren war natürlich nicht zu denken. Der Organisationsaufwand war beträchtlich – aber Tanja Stascheck nahm das Projekt in Angriff, wobei wieder ihr persönliches Motto half: »Einfach machen!« Die Tour im Jahr 2018 war ein echter Erfolg, und in der Stiftung fiel schnell die Entscheidung, dass auch 2019 wieder in die Pedale getreten wird. Allerdings sollten diesmal Bewohner*innen aller Wohngruppen die Chance haben, teilzunehmen.

DIE PLANUNG

Die Vorbereitungen waren in diesem Jahr besonders anspruchsvoll. Vor allem natürlich für das Organisationsteam des Wohnangebots Troppauer Straße, das alle Fäden in der Hand hielt. So war bereits die Auswahl der begleitenden Betreuer*innen voller Hürden, denn diese mussten fahrradaffin sein, man musste ihnen die Aufgabe zutrauen. Menschlich musste es auch passen, wenn man über längere Zeit intensiv auf kleinem Raum zusammen ist. Jasmin Kuhrts, persönliche Wunschkandidatin des Teams, die mit solchen Aktionen keinerlei Erfahrungen hatte, zeigte sich zum Glück kurz entschlossen: »Ach, ich probier das aus!«. Oliver Werner komplettierte das Team.

Die Wohnangebote wiederum hatten aufgrund des hohen Andrangs die Aufgabe, zu entscheiden, welche Klient*innen für die Teilnahme infrage kommen, und dann vieles um die Tour herum zu organisieren. Und schließlich mussten sich die jungen Teilnehmer selbst auf den Trip vorbereiten, was durchaus nicht in allen Fällen gelang. Ein Teilnehmer konnte sich zum Beispiel nicht unter seinen 100 Kuscheltieren für eines entscheiden, das ihn hätte begleiten dürfen, und konnte leider nicht dabei sein. Dafür zeigten einige Klienten, dass das scheinbar Unmögliche manchmal eben doch machbar ist.

Da ist zum Beispiel die Geschichte von Tim. Mit knapp 12 Jahren war er eigentlich ein bisschen zu jung, um an der Radtour teilzunehmen – gerade im Hinblick auf die 75-km-Etappe. Selbst das Organisationsteam der Tour war nicht restlos von Tims Teilnahme überzeugt, denn war er nicht wirklich zu klein und zu jung für diese Belastung? Tim sah das allerdings komplett anders und seine hartnäckig vorgetragene Antwort lautete nur »Ich möchte mit!«. Es dauerte ein wenig, bis die Zweifel ausgeräumt waren, und darum gab's die Ansage »Weißt Du was, Tim? Wir nehmen Dich mit!« erst zwei Wochen vor dem Start. Unnötig zu erwähnen, dass Tim tapfer durchhielt.

Woran man alles denken muss: Hat jeder zu trinken, sind die Fahrräder gut in Schuss – und: wo gibt's was zu essen?



Erst ein bisschen Hektik, dann das Gruppenfoto und schließlich der Startschuss

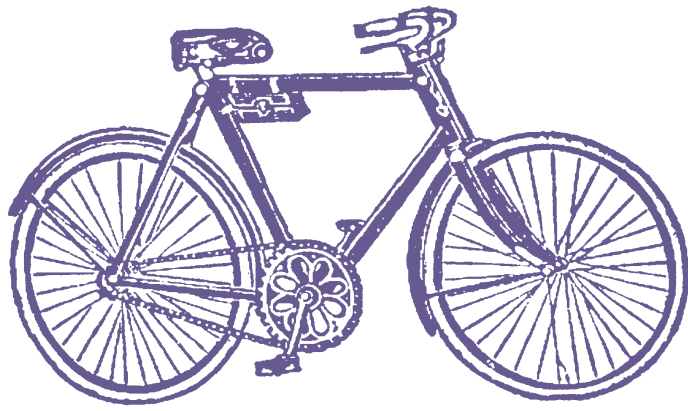


Die Tourdaten

Die Radtour fand in der ersten Ferienwoche statt, vom 4.–11. Juli. Ziel: Potsdam. **Programm:** 5 Tage Radfahren in Etappen von 25 bis 75 Kilometern, gefolgt von 2 Tagen Aufenthalt in Potsdam, anschließend die Rückreise per Zug. **Übernachtung:** in Pensionen, Sportheimen und Jugendherbergen. **Teilnehmer:** 10 Jugendliche im Alter von 11–21 Jahren und die Betreuer*innen



Es geht über Stock und Stein, alle haben Spaß und als Jüngster bekommt Tim besonders viel Aufmerksamkeit



DER ÄLTESTE TEILNEHMER: EIN RAD

ES GEHT LOS

Schnell zeigte sich, dass die Begleitung der Jugendlichen harte Arbeit bedeutete. Einige Teilnehmer mussten motiviert und andere eher gebremst werden, weil sie ein deutlich zu flottes Tempo anschlugen. Die tägliche Aufgabe lautete: Wie vereine ich die Bedürfnisse der Gruppenmitglieder und achte dabei noch auf den Straßenverkehr? In den Unterkünften galt es dann, die verschiedenen Strukturbedürfnisse der verschiedenen Klienten zu beachten und zu respektieren. Ob Betreuer*in oder Klient: In dieser Woche sind alle in ihrer Sozialkompetenz gewachsen!

Ansonsten waren die Ziele der Radtour ganz klar: Die Jugendlichen sollten sich selbst einmal ganz anders erleben, auch körperlich-sportlich. Sie sollten frei sein vom Alltag, andere Strukturen als üblich erleben und ein Urlaubsgefühl bekommen. Die einzige echte Forderung war: Mach das, wonach Dir ist, erlebe die Natur und fühl dich frei!

UNTERWEGS IM WILDEN OSTEN

Eines lernten die Teilnehmer*innen und ihre Allerwertesten ganz schnell: Die Straßenqualität in der Provinz ist streckenweise immer noch eine Prüfung für Mensch und Material. Besonders interessant war für die Jugendlichen auch das Preisniveau verschiedener Waren. Gegenstand einer besonders lebhaften Diskussion: Ein Stück Kuchen kostet im Westen 2,80 Euro und im Osten 80 Cent – warum ist das so? Durch solche aufmerksamen Beobachtungen lernten die Jugendlichen einiges über die damalige Teilung des Landes und hatten nun auch ein Stück deutsche Geschichte im Gepäck.

Moritz' große Leidenschaft sind Fahrräder, und schon vor einiger Zeit hatte er einem alten Herren ein Fahrrad aus dem Jahr 1952 abgekauft. Dass Moritz die Reise partout mit genau diesem Fahrrad-Oldie bestreiten wollte, rief anfangs, nun ja, eher zurückhaltende Reaktionen hervor, von »Mit diesem Ding kann man keine Tour machen!« bis »Du hast sie ja nicht alle!«. Von Tanja Stascheck dagegen gab es einen dicken Vertrauensvorschuss: »Wenn Moritz sagt, der schafft das, dann schafft der das!« Moritz hielt natürlich durch, der Bowdenzug seiner Schaltung allerdings nicht. Somit hatte das Fahrrad einen halben Tag lang nur einem Gang, bevor die Schaltung abends wieder repariert wurde.



Moritz auf seinem stilechten Stricker-Rad

ZIEL ERREICHT

Mit beachtlichen 75 Kilometern war die letzte Etappe besonders anstrengend, und entsprechend erschöpft waren alle bei der Zielankunft in der Jugendherberge Potsdam. Bis dann abends um sieben plötzlich neue Energien frei wurden und bei den Jugendlichen der dringende Wunsch aufkam, nach Berlin zu fahren. Eigentlich ein bisschen zu viel der Aktivitäten, aber nach kurzer Beratung hieß die Entscheidung wieder mal »Einfach machen!«, und schon ging's mit der S-Bahn gemeinsam in die Hauptstadt.

Die Extrafahrt wurde mit unvergesslichen Eindrücken belohnt. So war es ziemlich beeindruckend, den Bundestag, sonst nur aus den Medien bekannt, einmal live und in voller Größe zu erleben – und der stimmungsvolle Höhepunkt des Abends war dann der Döner im Dunkeln um 23 Uhr am Brandenburger Tor. Als die Gruppe schließlich um Mitternacht zurück in der Herberge war, hatten wirklich alle mehr als genug erlebt. Außerdem wurde ganz klar das inoffizielle Tages-Ziel der Tourleitung erfüllt: Am Ende sollen alle sagen können »Das war ein toller Tag. Ich habe viel erlebt, und vor allem: Ich hab's geschafft!«

POTSDAM ERKUNDEN

Nach der langen Zeit im Fahrradsattel waren die zwei Tage am Zielort körperlich eine echte Erholung. Allerdings galt es mal wieder, alle Interessen unter einen Hut zu kriegen. Am ersten Tag entschied sich die Mehrheit dafür, noch einmal Berlin zu besuchen, während Philipp sich etwas anderes in den Kopf gesetzt hatte: eine 30-km-Extratour zum Luftwaffenmuseum nach Gatow. Tanja Staschek und Oliver Werner begleiteten ihn, und so machten alle, worauf sie Lust hatten. Den zweiten Tag verbrachte die Gruppe dann gemeinsam in Potsdam, wo es unter anderem das echte Brandenburger Tor zu bestaunen gab.

DIE RÜCKREISE

Der eine oder die andere war doch ziemlich froh, auf der Rückfahrt nach Goslar bequem im Zug zu sitzen. Am Goslarer Bahnhof wurden die Räder noch einmal bestiegen und schließlich erreichten alle ihre Stiftungs-Wohngruppen. Gemeinsam waren sie losgefahren, gemeinsam kamen sie an, und niemand ist auf der Strecke geblieben.

Und was ist mit der Tour im nächsten Jahr? Was für eine Frage – wir machen's einfach! Der Traum einiger Teilnehmer ist sogar, einmal durch ganz Deutschland von Süd nach Nord zu radeln. Da allerdings überlegen wir noch ein bisschen. 🌀

So sehen Sieger aus! Weil alle an die eigenen Grenzen gegangen sind und viel erlebt haben, ist die Laune entsprechend gut



Viel Spaß bei Kultur und Natur: Die Teilnehmer*innen haben alles mögliche ausprobiert, was in und um Potsdam geboten wird.

WIE BRINGT MAN SIE ZUM LAUFEN, HERR CAUERS?

Fabian Cauers ist Betreuer in einem Wohnangebot in Wolfenbüttel und berichtet hier, wie er es schafft, Kinder und Jugendliche sportlich zu motivieren.

*Fragen von Till Ruhe
an Fabian Cauers*

Fabian, welche Rolle spielt Sport in deinem Leben?

Bewegung ist Leben! Sport ist sozusagen mein täglich Brot und gehört für mich einfach dazu. Wie anderen Leuten ein Espresso, gibt mir Sport Energie für den Tag. Das war schon immer so. Als kleiner Junge auf dem Dorf habe ich mit Fußball angefangen, das lag nah. Ich bin mehrmals in der Woche zum Training gegangen und habe unheimlich viel Leidenschaft investiert. So im Alter von 16 Jahren bin ich dann auch viel Rennrad gefahren,

habe große Kanutouren gemacht und noch Basketball und Tischtennis gespielt.

In der Stiftung bist du vor allem als Läufer bekannt.

Seit etwa zehn Jahren begeistert mich das Laufen. Schon beim Fußball galt ich übrigens immer als »der Läufer«. Ich habe mir den Berlin-Marathon als Ziel gesetzt und bin 2010 zum ersten Mal an den Start gegangen. Dieses Jahr nehme ich zum siebten Mal teil. Ich bin bisher immer ins Ziel

gekommen und habe nie mehr als vier Stunden gebraucht. Diese Zeit möchte ich nicht überschreiten bis ich 70 bin oder so. *(lacht)*

Also bist du sehr ehrgeizig?

Ich setze mir schon Ziele. Trotzdem würde ich mich nicht als Wettkampf-Typen bezeichnen, der Urkunden und Pokale sammelt. Es geht mir in erster Linie um mich und meine Gesundheit. Laufen bedeutet für mich auch Stressabbau und Kompensation, viel-

leicht sogar Kontemplation. Ausdauersport hat ja auch etwas Meditatives. Als ich nach einer Meniskus-Operation mal länger pausieren musste, bin ich meiner Familie und den Kollegen bestimmt etwas auf die Nerven gegangen. *(lacht)* Bei der Arbeit will ich vor allem die Jugendlichen in Bewegung bringen.

Wie gelingt es dir, die Jugendlichen in der Stiftung zum Sport zu motivieren?

Vor allem lebe ich es vor. Die Jugendlichen sehen mich ständig beim Laufen und ich biete immer wieder gemeinsame Aktivitäten an. Hundert Mal, tausend Mal. Natürlich wird niemand gezwungen, aber sie wissen: Ich lasse nicht locker. *(lacht)* Mehrmals im Monat mache ich Laufangebote am Salzgittersee. Da sind dann immer ein paar dabei. Manchmal probiere ich auch einfach was. Dieses Jahr habe ich zwei Mädchen zu einem großen Lauf in Braunschweig angemeldet, die eigentlich gar keine Lust auf Sport haben. Die haben bestimmt gedacht: Der Fabian spinnt! Aber sie haben teilgenommen und waren hinterher ganz stolz darauf. Wir nehmen übrigens oft an solch besonderen Events teil.

Was sind das für Events?

Das sind zum Beispiel das Drachenbootrennen auf dem Salzgittersee, der Firmenlauf ums Braunschweiger Stadion mit mehreren Tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmern oder der Altstadtlauf in Wolfenbüttel. Ein wichtiger Aspekt ist da auf jeden Fall auch die gesellschaftliche Integration. Man kämpft und freut sich mit anderen, man erlebt Gemeinschaft. Das motiviert natürlich zusätzlich. Weiter schließen wir uns gerne stiftungsübergreifenden Aktionen wie großen Wanderungen, Fahrrad- oder Kanutouren an. Sonst



Fabian Cauers, gelernter Erzieher und leidenschaftlicher Sportler

biete ich auch häufig Einzelbetreuungen im sportlichen Bereich an.

Solche Einzelbetreuungen sind vermutlich sehr intensive Erfahrungen.

Genau. Gerade bei den Einzelbetreuungen ist es immer wieder spannend zu erleben, wie die Kids an ihre Leistungsgrenzen gehen. Wenn wir uns gemeinsam etwas vornehmen, wollen sie das Ziel dann auch erreichen. Ich erinnere mich an einen Jugendlichen, dem im Alltag schon der Weg zum Bäcker oft zu mühsam war. Und mit genau diesem Jungen bin ich dann bei Wind und Wetter auf die Zugspitze gestiegen. Natürlich sind die Teilnehmer auch mal frust-

riert, da musste ich mir schon manche Beschimpfung anhören. Aber nach der großen Anstrengung steht dann das Gefühl, etwas Herausragendes geschafft zu haben. Die Jugendlichen wachsen bei solchen Aktionen und entwickeln Mut, sich auch anderen Herausforderungen im Leben zu stellen.

Kannst du da ein konkretes Beispiel nennen?

Dazu fällt mir ein Junge ein, der kaum Kontakt zu seiner Mutter hatte. Nach einer langen Fahrradtour – wir sind stundenlang fast ohne zu sprechen an einem Kanal entlang gefahren – wollte er sie plötzlich anrufen. Das war für beide ein ganz wichtiger Moment der Annäherung. Auch zu seinem Vater

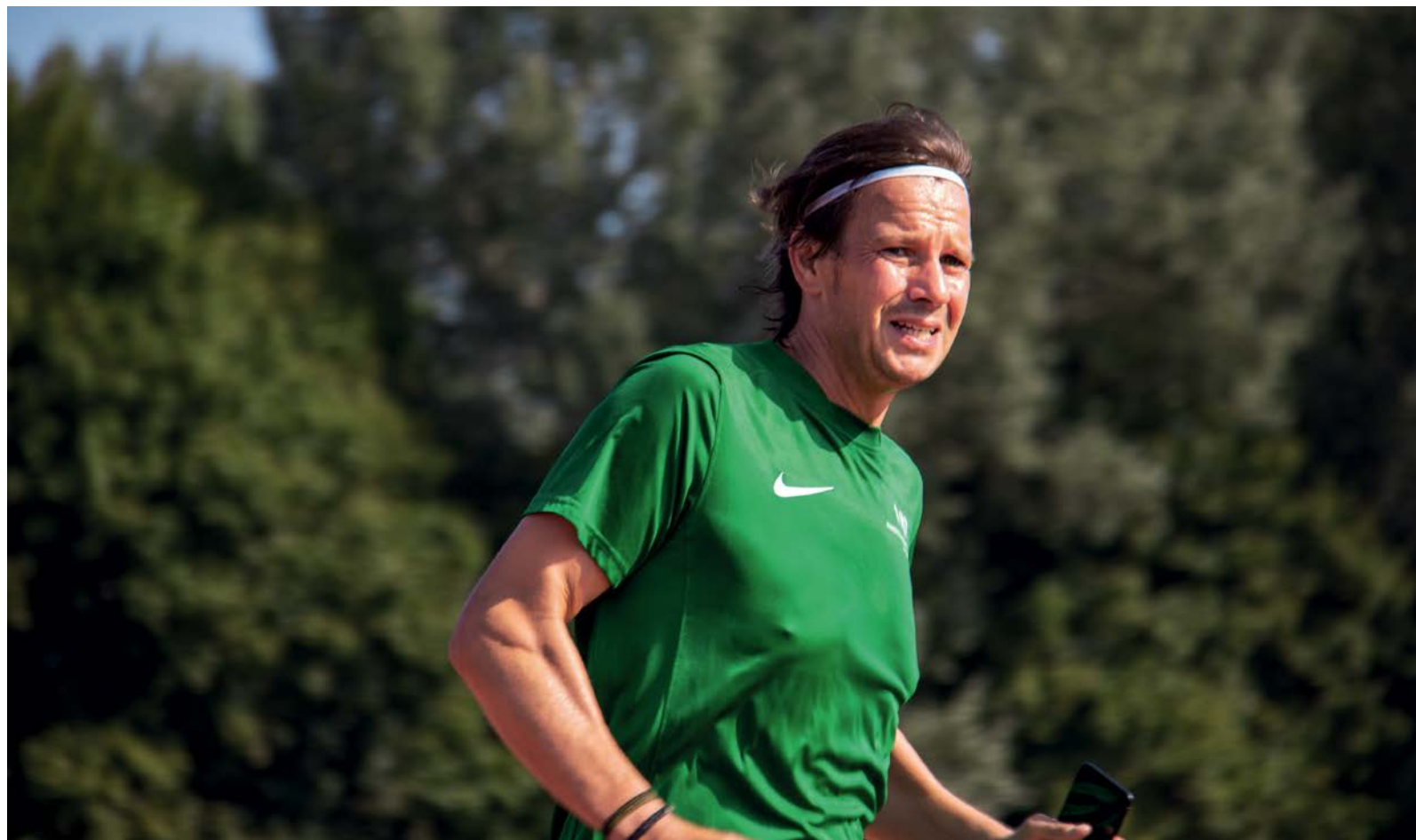
hatte er ein schwieriges Verhältnis, sie konnten irgendwie nichts miteinander anfangen. Da habe ich ihm vorgeschlagen, doch mal mit seinem Vater klettern zu gehen. Die erste Reaktion war: Das macht der sowieso nicht! Doch der Vater hat sich darauf eingelassen, und sie mussten sich im wahren Sinne des Wortes die Hand reichen, gegenseitig unterstützen und einander vertrauen. Das war ein großer Schritt in ihrer Beziehung.

Welche Erlebnisse sind dir in besonderer Erinnerung?

Wir haben mal einen jungen Mann betreut, der exzessiv Computer gespielt hat. Das war eine Sucht, in der er richtig gefangen war. Abends um 23 Uhr

kam er völlig fertig und verzweifelt zu mir. Er wusste einfach nicht mehr, wohin mit sich. Da stand eine Psychatrieeinweisung im Raum. Stattdessen habe ich meine Frau angerufen und gesagt, dass ich noch nicht nach Hause komme, und bin mit dem jungen Mann mitten in der Nacht auf den Brocken gewandert. Da hat sich dieser innere Druck bei ihm gelöst. Frische Luft und Bewegung sind manchmal das beste Mittel zur Krisenintervention.

Fabian, vielen Dank für diese interessanten Einblicke. Und viel Erfolg beim nächsten Marathon! 🏃



ENGAGEMENT DER STIFTUNG

UMWELT- & KLIMASCHUTZ IN DER STIFTUNG

Wir leben in einer Welt, deren Ressourcen begrenzt sind. Deshalb bietet die Stiftung regelmäßig Fortbildungen zu Umwelt- und Klimaschutz an, unterstützt Initiativen wie den Bürgerwald Thiede e.V. in Salzgitter und führt sogenannte Energieaudits durch, um Einspar- und Verbesserungspotentiale zu ermitteln. Aktuell steht das Thema auf der politischen Agenda der Bundesregierung so weit oben wie nie – auch dank des Engagements junger Menschen der Fridays-for-Future-Bewegung. Die Stiftung hat nun ihr eigenes Klima-Paket verabschiedet: Dazu zählen die Überprüfung des eigenen Fuhrparks und alternativer Antriebe, die verstärkte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel, der Austausch von Ölheizungen sowie Maßnahmen zur Müllvermeidung und Energieeinsparung. Am neuen Hauptsitz in Wolfenbüttel werden öffentliche Ladesäulen für Elektrofahrzeuge installiert und eine großzügige Streuobstwiese mit »grünem Klassenzimmer« angelegt. 

FRAUEN IN FÜHRUNGSPPOSITIONEN

»Nur 3 von 35 der größten deutschen Stiftungen werden von Frauen geleitet«, konstatiert Felix Oldenburg, Generalsekretär des Bundesverbandes deutscher Stiftungen (BVDS). Frauen sind also nicht nur in Aufsichtsräten und Vorständen großer Konzerne unterrepräsentiert – darüber waren sich die Teilnehmerinnen der Podiumsdiskussion »Sag mir, wo die Frauen sind« Ende Oktober im Haus der Braunschweigischen Stiftungen einig. Christiane Redecke erörterte gemeinsam mit Manja Puschnerus, Vorstandsmitglied der Curt Mast Jägermeister Stiftung,



Anja Piel (li.), Fraktionsvorsitzende der niedersächsischen Grünen

und Anke Pätzsch, Mitglied der Geschäftsleitung des BVDS, die Situation in gemeinnützigen Organisationen und darüber hinaus. Auch der Fraktionsvorsitzenden der Grünen im Niedersächsischen Landtag ist dieses Thema ein Anliegen. Während ihrer Sommertour unter dem Motto »Frauen in Führungspositionen« besuchte Anja Piel die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung und erfuhr, dass hier 29 weibliche und 18 männliche Führungskräfte arbeiten. Ein Schlüssel, der selten so zu finden ist – obwohl er eigentlich nur das Geschlechterverhältnis in der Gesamtbelegschaft widerspiegelt. 

EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT UNTERSTÜTZT



Stiftungsmitarbeiter Martin Weber zeigt auch in seiner Freizeit hohen Einsatz für das Gemeinwesen. Nun wurde er zum Vorsitzenden des Ortsverbandes des Technischen Hilfswerks (THW) in Goslar gewählt. Weber übernimmt damit Verantwortung für etwa 90 Mitglieder. »Es ist unheimlich wichtig, dass es solch freiwilliges Engagement in der Gesellschaft gibt«, freut sich Vorstandsvorsitzende Christiane Redecke über Webers Einsatz. Schließlich habe auch die Stiftung bei großen Unwettern schon auf die Hilfe des THW zählen können. Die Feier zur Amtseinführung des neuen Vorsitzenden wurde deshalb mit einer Sachspende unterstützt. Im Gegenzug überreichte der junge Mann, sonst tätig in einer Wohngruppe in Schladen, eine offizielle Dankestafel an Christiane Redecke und Yves Zinn, Vorstand der MLS. Übrigens: Viele weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereichern die Region durch ihr ehrenamtliches Engagement, beim Roten Kreuz oder der Freiwilligen Feuerwehr. Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung begrüßt und unterstützt dies ausdrücklich, z.B. durch bezahlte Freistellungen. 

AUSGEZEICHNETE QUALITÄT

Schon seit einigen Jahren wendet die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung ein QM-System auf Grundlage der weltweit anerkannten Norm ISO 9001:2015 an. Ende 2018 wurde das Qualitätsmanagement durch Expert*innen der Deutschen Gesellschaft zur Zertifizierung von Managementsystemen (DQS) begutachtet und die erfolgreiche Umsetzung bestätigt. Diese Auszeichnung belegt das Qualitätsbewusstsein der Stiftung und die Bereitschaft zur stetigen Weiterentwicklung der Leistungen und Angebote. Noch vor Jahreswechsel wurde das Zertifikat für die »spezialisierte Jugendhilfeeinrichtung für Menschen mit schwerwiegenden psychiatrischen Erkrankungen, Geschäftsstelle und begleitende Dienste« verliehen. 



JUGENDFÖRDERUNG

Auch über ihren unmittelbaren Wirkungskreis hinaus unterstützt die Stiftung junge Menschen in der Region. Zuletzt konnten sich die Jugendspieler der Rugby-Spielgemeinschaft Wolfen unter dem Dach des TuRa Braunschweig e.V. über eine Trikotspende freuen. Im Gegenzug organisierte der Verein ein Probetraining für Kinder und Jugendliche aus der MLS. Übrigens: Keinesfalls sei Rugby ein Brutalo-Sport, erklärt Kristina Meyer, Stiftungsmitarbeiterin und selbst begeisterte Spielerin: »Gerade aufgrund der Körperlichkeit sind Respekt, Fair-Play und Gewaltlosigkeit bestimmende Element in Training und Wettkampf.« Deshalb sei Rugby ein Teamsport, der die Persönlichkeitsentwicklung wirksam fördert. 



BUCHTIPP

John Saxby

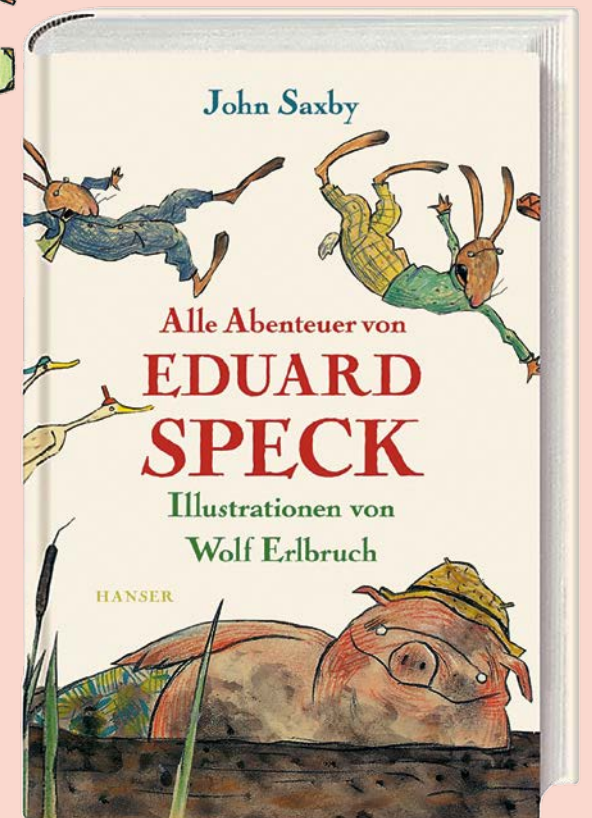
Alle Abenteuer von Eduard Speck

»Eduard Speck ist das mit Abstand klügste, schönste und bedeutendste Schwein« – davon jedenfalls ist Eduard selbst felsenfest überzeugt.

Zumindest auf dem Scheffelhof ist er einmalig: als einziger Vertreter seiner Rasse dort. Daneben gibt es noch Hektor, den Hofhund, die Jersey-Kuh Engelchen Butterblume, Theodor T. Eichkatz und viele mehr – und die halten ihn allesamt eher für eingebildet, faul und gefräßig. In einem ist Eduard allerdings wirklich großartig: im Scheitern. Ob er nun eine Sportskanone werden, den Fröschen das Quaken verbieten oder Ausserirdischen einen gebührenden Empfang bereiten will – es misslingt ihm immer auf die komischste Weise.

John Saxby, geboren 1925, war Pilot bei der Royal Air Force, Anwalt und Geschäftsmann, bevor er die Geschichten über Eduard Speck für seine Enkel schrieb. Als Erstes wurden sie von der BBC im Rundfunk ausgestrahlt.

Ein Kinderbuch-Klassiker voller liebenswerter Charaktere und einem wahren Helden des Alltags, wunderbar witzig illustriert von Wolf Erlbruch.



Illustrationen von Wolf Erlbruch

WIR ZIEHEN UM

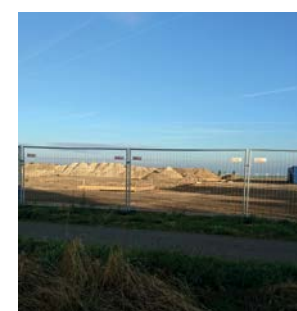
Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung baut ihre neue Stiftungszentrale in Wolfenbüttel.

Wir treffen uns in der Mitte.« Kurz und prägnant begründet Vorstandsvorsitzende Christiane Redecke den Umzug des Hauptsitzes von Goslar nach Wolfenbüttel. Schließlich erstrecken sich die Wohn-, Bildungs- und Betreuungsangebote der Stiftung von Bad Bodenreich in der Lüneburger Heide über die Region Braunschweig bis in den Harz.

Bereits 2017 traf der Stiftungsrat die Entscheidung zum Erwerb des großzügigen Grundstücks an der Mascheroder Straße im Nordwesten Wolfenbüttels. Auf 19.000 qm entstehen eine neue Geschäftsstelle, ein Schulgebäude sowie ein spezialisiertes Wohnangebot mit neun Plätzen. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf etwa 8,5 Mio. Euro.

»Die Stadt hat uns ein hervorragendes Angebot gemacht, die Baugenehmigungen zeitnah erteilt und uns während des Verlaufs immer hilfreich zur Seite gestanden«, richtet Christiane Redecke einen Dank an die Verwaltung und Bürgermeister Thomas Pink. Als »Glücksfall für die Stadt« bezeichnete dieser die Pläne beim Spatenstich im September 2018, denn: »Wissenschaft und soziale Arbeit treffen aufeinander und ergänzen sich.« Stadtbaurat Ivica Lukanic stimmte zu: »Die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung trägt wesentlich zur Fortentwicklung am Exer bei.« In unmittelbarer Nachbarschaft zur Hochschule Ostfalia, zu Einrichtungen der Lebenshilfe und des Deutschen Roten Kreuzes sowie einer Ausbildungsstätte des Diakonie-Kollegs beteiligt sich die Stiftung maßgeblich an der Erweiterung des großen Sozial- und Bildungscampus. Auch Ostfalia-Präsidentin Rosemarie Karger und der Werkstatttratt der Lebenshilfe freuten sich auf zukünftige Begegnungen und mögliche Kooperationen, als sie zum Richtfest im April dieses Jahres den Baufortschritt bestaunen konnten.

Fertigstellung und Bezug der drei Gebäude, entworfen von Architekt Albrecht von Kessel, stehen mittlerweile kurz bevor. In der künftigen Geschäftsstelle empfängt ein liches Atrium die Mitarbeiter*innen und Besucher*innen und lädt zu Begegnung und Austausch ein. Rundherum finden sich in zwei Stockwerken Büros, Besprechungs- und Teamräume, die optimale Arbeitsbedingungen und ausreichend Platz für eine flexible Nutzung bieten. Im Sinne eines guten Miteinanders werden die Räumlichkeiten bei Bedarf auch der Ostfalia und den benachbarten sozialen Trägern zur Verfügung gestellt.



Manchmal ist das Leben wirklich eine Baustelle: Der Spatenstich fand im September 2018 statt.



.....
Die neue Stiftungszentrale Wolfenbüttel

Baubeginn:	September 2018
Fertigstellung:	Dezember 2019
Grundstück:	19.000 m²
Baukosten:	ca. 8,5 Mio. Euro
Funktionen:	Geschäftsstelle, Schule, Wohnangebote

.....

Gleich nebenan bietet das barrierefreie Schulgebäude Platz für 50 Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf im sozial-emotionalen Kompetenzbereich. Klient*innen der Stiftung, aber auch Kinder und Jugendliche aus dem Landkreis Wolfenbüttel, können an der Dr. David Mansfeld-Schule, benannt nach einem der Stiftungsgründer, in Klein- und Kleinstgruppen bis hin zum erweiterten Realschulabschluss beschult werden.

Neun moderne Appartements mit Wohn- und Schlafzimmer sowie eigenem Bad erwarten die Bewohner*innen des dritten Gebäudes. Hier werden ab Frühjahr 2020 junge Menschen ab 12 Jahren leben, die ein besonderes Rückzugsbedürfnis mitbringen, aber eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung benötigen. Schrittweise werden sie bei intensiv-pädagogischer Begleitung soziale Fähigkeiten erlernen und ausbauen – bis hin zu einer eigenständigen Lebensführung. Damit schafft die Stiftung ein neuartiges Betreuungskonzept und mindestens fünfzehn zusätzliche Arbeitsplätze für Fachkräfte der Region.

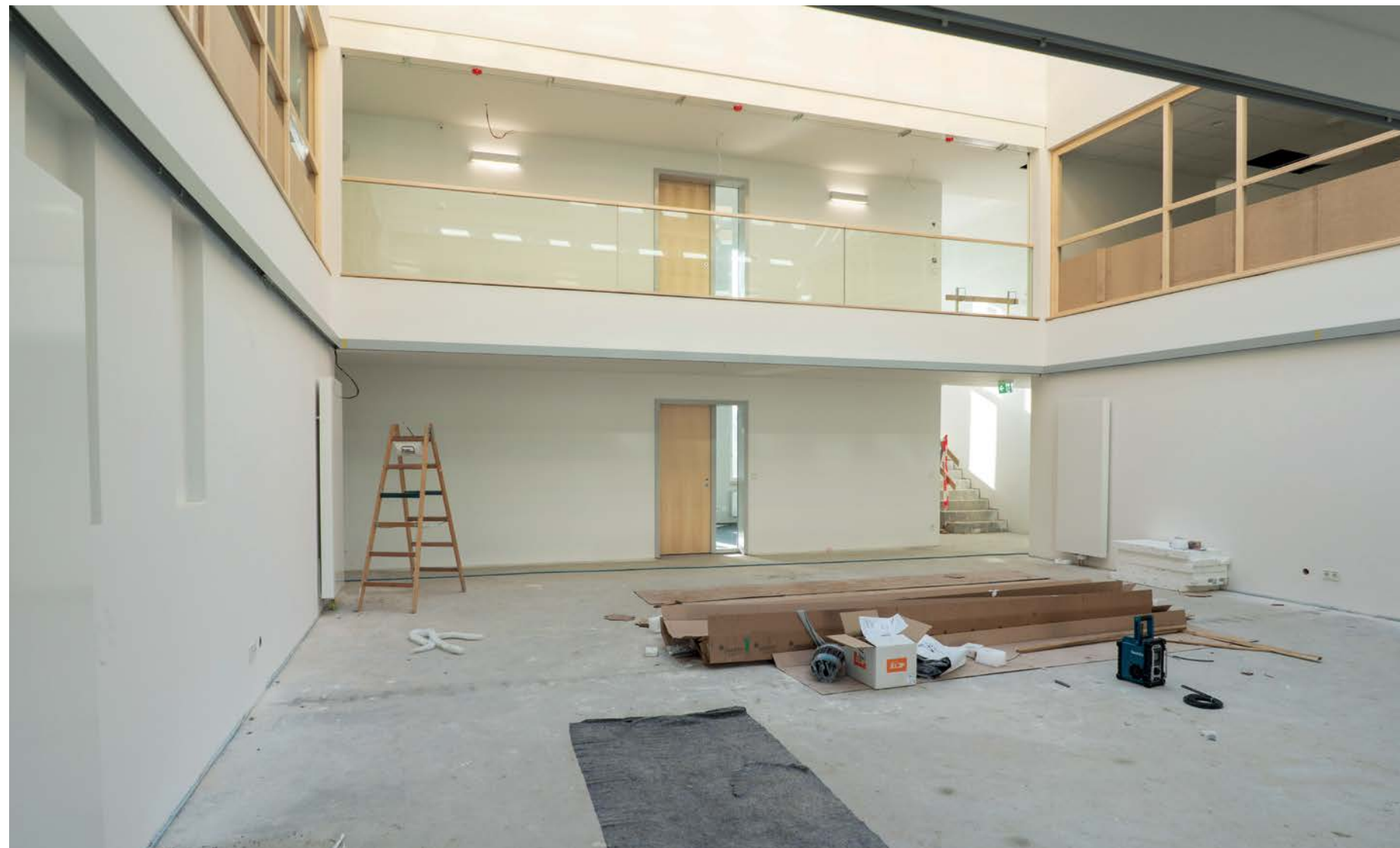
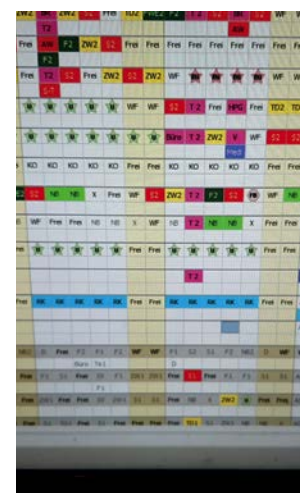
Das weitläufige Areal rund um die Neubauten bietet großzügige Frei- und Bewegungsflächen. Schon während der Planungsphase für das Außengelände brachten sich Kinder und Jugendliche aus der MLS mit ihren Ideen und Wünschen zu Sport- und Spielgeräten ein. Die bewusst offene Gestaltung soll auch die Einwohner*innen der Stadt zu kleinen Spaziergängen einladen, »Grünes Klassenzimmer« und Streuobstwiese sensibilisieren für Umwelt- und Naturschutz. In puncto Nachhaltigkeit können sich die Bürger*innen Wolfenbüttels über einen weiteren Beitrag der Stiftung freuen: Es werden Ladesäulen für E-Fahrzeuge zur öffentlichen Nutzung bereitgestellt.

Übrigens: Der bisherige Verwaltungssitz, 2004 in Goslar errichtet, wird neuer Standort der Amalie-Löbbecke-Schule, bisher mit Zweigstellen in Vienenburg und Hahnenklee vertreten. Und auch deren Immobilien bleiben nicht ungenutzt. Dort eröffnet die Stiftung zwei neue Wohnangebote für Kinder und Jugendliche mit psychiatrischen Erkrankungen.



Alles läuft nach Plan: Vorstandsvorsitzende Christiane Redecke mit Zimmermeister Michael Sperling beim Richtfest im April 2019





Das Wichtigste hat im zukünftigen Atrium schon jetzt Einzug gehalten: eine angenehm helle Atmosphäre

EIN PRESTIGETRÄCHTIGES PROJEKT

Fragen an den Bauleiter der neuen Stiftungszentrale in Wolfenbüttel

*Fragen von Till Ruhe
an Holger Stößel*

Herr Stößel, Sie sind verantwortlicher Bauleiter hier auf dem Gelände an der Mascheroder Straße. Wie kam es dazu?

Von einem Statiker habe ich von dem Projekt erfahren. Ich habe dann Frau Redecke und Herrn Zinn kennengelernt und wir haben in einem Vorgespräch schon mal die möglichen Leistungsphasen abgestimmt. Schließlich haben sie mir das Angebot gemacht, die Bauleitung zu übernehmen. Das war alles sehr unkompliziert. Nach mehreren Planungssitzungen in Goslar war dann im September 2018 der Spatenstich. Ich war im ständigen Austausch mit dem Vorstand der Stiftung. Entscheidungen wurden schnell und pragmatisch getroffen, das ist nicht immer so üblich und hat vieles erleichtert. Manchmal musste ich sogar etwas bremsen. *(lacht)*

Wie kann man sich eigentlich die Tätigkeit eines Bauleiters vorstellen?

Mein Job ist es, die Arbeiten aller Beteiligten zu koordinieren. Mit den wichtigsten Firmen und Fachplanern haben wir eine wöchentliche Baubesprechung durchgeführt, alle vierzehn Tage gab es eine Planungsbesprechung mit dem Architekten Albrecht von Kessel und Planern der Außenanlagen. So wurden die vielen Arbeiten aufeinander abgestimmt. Auf anderen Baustellen geht es da schon mal richtig zur Sache, im Vergleich lief das bei diesem Projekt wirklich sehr harmonisch. Frau Redecke hat auch immer Brötchen und Kekse mitgebracht, das stärkt den Zusammenhalt und sorgt für gute Stimmung. *(lacht)*

Hier auf dem Gelände sieht man viele verschiedene Firmen und Handwerksbetriebe. Wer war denn alles am Bau beteiligt?

Die verschiedenen Leistungen wurden ausgeschrieben. Die Firma Kümper und Schwarze hat dann den Zuschlag für Erdarbeiten, Rohbau, Dach und Fassade erhalten. Die Gewerke für Fenster und Türen wurden an Tischler vergeben. Weiter haben wir noch Fußbodenleger, Elektriker und Maler im Einsatz, dazu Trockenbauer für die Leichtwände und Firmen für die Heizungs- und Sanitärarbeiten sowie die Gebäudereinigung. Das Projektsteuerungsbüro Ottinger aus Braunschweig ist verantwortlich für die Budgeteinhaltung, so haben wir eine zusätzliche Kostenkontrolle. Ich kann jetzt schon sagen, dass es uns gelingen wird, im Rahmen des genehmigten Budgets zu bleiben.



Von der Planungsbesprechung mit dem Architekten bis zur Kontrolle der Verkabelung, ein Bauleiter muss einfach alles im Blick haben – im Zweifel klettert der Leiter auch mal auf die Leiter



Wer heutzutage baut, sieht sich mit zahlreichen Vorschriften konfrontiert. Liegt die Überwachung der Einhaltung baurechtlicher Bestimmungen auch in Ihrem Verantwortungsbereich?

Ja, das gehört auch zu meinen Aufgaben. Seit Novellierung der Bauordnung sind die Auflagen deutlich strenger, insbesondere in Niedersachsen. Dazu zählen auch die Brandschutzvorgaben. Es wurde ein umfangreiches Brandschutzkonzept erstellt und durch einen Ingenieur bestätigt. Die Schule gilt als Sonderbau, da werden nochmal besondere Anforderungen gestellt, die intensivere Planungsleistungen erfordern. Es stellen sich vorab Fragen wie: Wie viele Personen befinden

sich zeitgleich in einem Raum? Wie kommen die da schnellstmöglich raus? Zum Beispiel müssen wir im Schulgebäude breitere Türen einbauen, um für den Fall der Fälle eine schnelle Evakuierung gewährleisten zu können.

Welche Probleme gab es während des Baus?

Größere Probleme sind uns glücklicherweise erspart geblieben. Zum ersten Schneeeinbruch im vergangenen Winter hatten wir den Rohbau gedeckelt. Die Geschossdecke war betonierte, doch durch die Löcher für Kabel oder Belüftung lief dann Wasser. Damit hatten wir eine Weile zu kämpfen. Beton braucht einfach Zeit zum Trock-

nen. Um den Estrichbelag in der Schule auftragen zu können, muss der Boden trocken sein. Da wir die Heizung schon eingebaut haben, geht die Trocknung hier schneller voran.

Zu Baubeginn hat sicher nicht jeder damit gerechnet, dass wir heute kurz vor der Fertigstellung stehen. Man denke zum Beispiel an den Berliner Flughafen ...

Ich war da sehr optimistisch. Das war zwar wirklich ein großer Auftrag, aber wir haben sehr gute Baufirmen dafür gewinnen können. Das ist gerade in diesen Zeiten nicht selbstverständlich und war einfach gut verhandelt. Wenn die Firmen dann da sind, wollen sie auch fertig werden. Das ist für sie

ja durchaus ein prestigeträchtiges Projekt. Die leichte Verzögerung der Fertigstellung erklärt sich dadurch, dass bestimmte Industrielieferer ihre Zusagen nicht einhalten konnten. Und die Abnahme kann halt erst erfolgen, wenn alle Auflagen erfüllt sind.

Bald ist es geschafft. Können Sie sich vorstellen, auch in Zukunft mit der Stiftung zusammenzuarbeiten?

Ja, das kann ich mir sehr gut vorstellen. Die Zusammenarbeit war wesentlich unkomplizierter und zielorientierter als etwa mit privaten Bauherren. Da geht es oft etwas chaotisch und viel emotionaler zu. 



An den Drums: Trommelschüler Jean-Luca ...



... und sein Lehrer Alexander Trommer

»Ich möchte mal Schlagzeug in einer Heavy-Metal-Band spielen.« Jean-Luca (12)

TROMMELN MACHT FOKUSSIERT – UND VIEL SPASS

*Jean-Luca bekommt seit 3 Jahren Trommelstunden.
Warum dies viel mehr ist als nur ein lautes Hobby.*

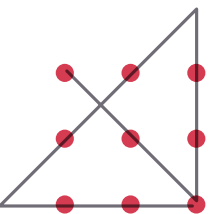
Schon beim Betreten des alten Backsteingebäudes auf einem Industriege-
lände am Rande von Goslar kommt Rock 'n' Roll-Feeling auf. Eine Theke
im Eingangsbereich, alte Sofas und unverputzte Wände sorgen für rusti-
kales Flair. Musikmagazine liegen aus, Bandposter bekleiden die Flure, und in
den Ecken sammeln sich Utensilien wie Mischpulte, Verstärker, Lichtorgeln
und verschiedenste Instrumente.

Jean-Luca fühlt sich sichtlich wohl in diesem sympathischen Chaos. Schon
seit drei Jahren kommt der 12-Jährige aus der Wohngruppe Schulenberg hier-
her. »Ich liebe Musik«, erklärt der Nachwuchs-Drummer. »Ich möchte mal
Schlagzeug in einer Heavy-Metal-Band spielen.« Entsprechend laut wird es
dann im Proberaum von Lehrer Alexander Trommer. Der Freiberufler bietet
hier Einzelstunden an, veranstaltet Workshops und ist auch als Musiktherapeut
in einem Sanatorium im Harz aktiv. Seine Rockband *Stiffler's Dad* ist über die
Region hinaus bekannt.

Beim Unterricht mit Jean-Luca zeigt sich sofort: Die beiden sind längst ein
eingespieltes Team. Sie werfen sich lockere Sprüche zu und kennen den Musik-
geschmack des anderen genau. »Du wolltest doch heute etwas von Flo Rida spie-
len?«, fragt Trommer und sucht die entsprechende Sequenz eines Popsongs her-
aus. Mit Kopfhörern auf den Ohren, die nicht nur die Musik einspielen, sondern
auch als Hörschutz dienen, stimmen die beiden in den Rhythmus ein.

Als der Fotograf ein Bild schießt, gerät Jean-Luca aus dem Takt. »Jetzt
warst du abgelenkt«, stellt sein Lehrer fest und erklärt: »Beim Trommeln geht
es vor allem darum, sich voll zu fokussieren. Das lernt man nur in kleinen
Schritten und mit sehr viel Geduld.« Jean-Luca habe anfangs nur eine sehr
kurze Konzentrationsspanne gezeigt, doch mittlerweile spiele er schon ganze
Lieder am Stück. »Erzwingen kann man beim Trommeln nichts. Wenn du ver-
krampft bist, hältst du die Stöcke zu fest. Gerade schnell spielen kannst du nur,
wenn du locker bist und die Schwingungen nutzt«, richtet Trommer sich wie-
der an Jean-Luca, ehe die Übung wiederholt wird.

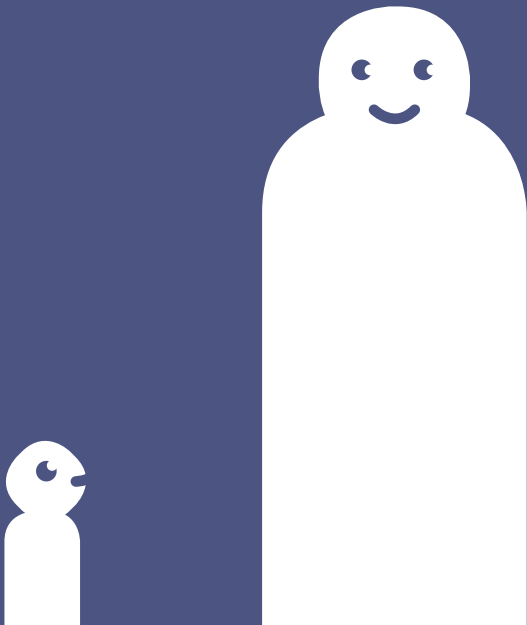
Regelmäßig geübt wird auch zuhause – in seiner Wohngruppe in Schulenberg
hat Jean-Luca ein eigenes Schlagzeug. »Manchmal ist es aber zu laut für
die anderen Kinder«, berichtet er. Wie gut, dass man auch ganz ohne Instru-
ment trainieren kann. Der Teenie erklärt, wie Körperteile die verschiedenen
Trommeln und Becken ersetzen: »Dann wippe ich mit dem Fuß, das ist die
Bassdrum. Mein rechter Oberschenkel ist die Snare, mein linker Oberschenkel
die Hi-Hat.« Wenn es mit ihm durchgeht, trommelt er auch schon mal im
Schulunterricht vor sich hin. Ein Phänomen, das Alexander Trommer auch von
anderen Schüler*innen bestens bekannt ist. »Die Lehrer denken dann, das
Kind ist nervös oder hyperaktiv«, so der Schlagzeuglehrer. »Doch oft hat der
junge Mensch gerade einfach eine musikalische Idee.« 🎧



Auflösung des
»Denksports« vom Anfang

MEINE IDOLE

*Als prägende Figuren können Vorbilder helfen,
die eigene Rolle im Leben zu finden.
Klient*innen der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung
erzählen, von wem sie sich inspirieren lassen.*



Ich höre am liebsten Rapmusik. Besonders cool finde ich SDP. Die sind witzig und rappen auf Deutsch. Das mag ich, weil ich dann mehr verstehe. *Damion (10)*



Ich höre gerne Pink. Die kann so gut singen und sieht toll aus mit ihren blonden Haaren. Das beste Lied von ihr ist »Secrets«. Wikinger finde ich auch cool. *Maurice (15)*



Ich spiele Gitarre und höre auch gern Musik. Im Moment finde ich Kontra K am besten. Er schreibt Texte über sein Leben und viel Motivationsmusik. Mein Lieblingslied heißt »Erfolg ist kein Glück«. Darin rappt er, dass man sich im Leben anstrengen muss, um etwas zu erreichen. *Ben-Luca (13)*



Ich mag Elsa von Elsa und Anna. Elsa ist eine Eiskönigin. Am Anfang ist sie wütend, und alles, was sie berührt, wird frostig und zerbrechlich. Aber Elsa ist nicht böse. Am Schluss holt sie den Sommer wieder zurück. *Hannah (6)*



Ich bin Bayern München-Fan. Schon seit ich lebe, ist Thomas Müller mein Lieblingsfußballer. Er spielt immer gute Pässe. Ich bin auch im Verein und möchte noch besser werden als Thomas Müller. *Jason (13)*



Mein Vorbild ist Jasmin Fejzić, der Torwart von Eintracht Braunschweig. Der kann sich so gut hinschmeißen und Bälle halten. Ich war schon oft im Stadion. Und ich war bei einem Freundschaftsspiel, da hat Eintracht 15:0 gegen Bad Harzburg gewonnen. *Jimmy (11)*

IMPRESSUM

IMPULSE ist das Magazin der Mansfeld-Löbbecke-Stiftung von 1833 und erscheint einmal jährlich.
Mansfeld-Löbbecke-Stiftung von 1833, Mascheroder Straße 11,
38302 Wolfenbüttel · www.mansfeld-loebbecke.de

Herausgeber:

Christiane Redecke, Vorstandsvorsitzende

Yves Zinn, Vorstand

Chefredaktion und V.i.S.d.P.: Christiane Redecke

Konzept, Redaktion, Gestaltung, Koordination:

Strohmann, Hamburg, www.guidoda.de

Konzept: Guido Strohmenger, Daniel Schmidtman

Redaktion: Till Ruhe (Leitung),

Guido Strohmenger, Daniel Schmidtman

Art Direction: Guido Strohmenger

Projektmanagement: Till Ruhe

© 2019 Mansfeld-Löbbecke-Stiftung von 1833, Wolfenbüttel
Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet. Printed in
Germany. Alle Rechte vorbehalten. info@mansfeld-loebbecke.de

Die hierin enthaltenen Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengestellt und auf ihre Richtigkeit hin überprüft. Eine Gewährleistung für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Informationen wird dennoch nicht übernommen. Haftungsansprüche gegen die Stiftung wegen fehlerhafter oder unvollständiger Informationen sind ausgeschlossen, sofern sie sich nicht auf eine Verletzung von Körper, Leben und Gesundheit und/oder vorsätzliches oder grob fahrlässiges Handeln beziehen.

Bild- und Copyrightnachweis:

Fotos Titel: ©Marcus Wendt/ Die wichtigsten Nebensachen der Welt: ©Yvonne Salzmann/ Wie schlau ist das denn: ©Y.Salzmann, ©M.Wendt/ Botschaften im Flow: ©M.Wendt, ©Daniel Schmidtman/ Hallo Nachbarn, jetzt wird's bunt: ©M.Wendt, ©Kai-Peter Hain/ Das ziehen wird gemeinsam durch: ©M.Wendt/ Das Thema Diversität: K.-P.Hain, Dieter Nagel/ Einfach machen: Teilnehmerfotos/ Wie bringt man sie zum Laufen, Herr Cauers?: ©M.Wendt, ©Uwe Krischke/ Trommeln macht fokussiert – und viel Spaß: ©M.Wendt/ Meine Idole: ©U.Krischke/ Wir ziehen um: ©M.Wendt, ©David Havemann, ©Annette Schütz, ©Andreas Mittendorf/ Ein prestigeträchtiges Bauprojekt: ©M.Wendt, ©David Havemann/ Engagement in der Stiftung: ©Antje Seilkopf, ©Till Ruhe, ©Adrian Watson/ Raum für mehr Miteinander: ©Andrea Schröter



MANSFELD-LÖBBECKE-STIFTUNG
VON 1833

Erkennen. Verstehen. Begleiten.

Mascheroder Straße 11, 38302 Wolfenbüttel
info@mansfeld-loebbecke.de · www.mansfeld-loebbecke.de



RAUM FÜR MEHR MITEINANDER

Helfen Sie uns, diesen Raum für soziale und kreative Projekte im Braunschweiger Siegfriedviertel mit Leben zu füllen.

Aktive Sozialraumgestaltung und gelebte Inklusion – das sind mehr als nur leere Worthülsen für die Mansfeld-Löbbecke-Stiftung. Im Braunschweiger Siegfriedviertel eröffnet sie noch in diesem Jahr das *Salm-Studio* im Ladenlokal einer ehemaligen Fischräucherei. Das »Forum für kreatives Miteinander« lädt künftig ein zu Kunst- und Kulturworkshops, Ausstellungen, Lesungen und Liederabenden. Wir

sind dankbar für jede Zuwendung, die die Anschaffung von Equipment und Materialien oder die Finanzierung von Künstlergagen ermöglicht. Helfen Sie uns, einen einmaligen Ort der nachbarschaftlichen Begegnung im Norden der Löwenstadt zu schaffen. Wenn Sie spenden möchten, können Sie dazu zum Beispiel unser online-SPENDENFORMULAR nutzen: www.mansfeld-loebbecke.de/spenden

Wir freuen uns auch über individuelles oder projektbezogenes Sponsoring – rufen Sie z.B. einfach an unter 0 53 31 - 90 91 - 0 und fragen nach Herrn Ruhe. Oder per mail: till.ruhe@mansfeld-loebbecke.de. Für Ihren Beitrag zu den außergewöhnlichen Aktionen und Projekten stellen wir Ihnen gern eine Spendenquittung aus.

SPENDENKONTO

Bankhaus Löbbecke

IBAN: DE31 1003 0500 1012 8330 00

BIC: LOEBDEBBXXX

»ICH HÖRE GERNE PINK. DIE
KANN SO GUT SINGEN UND
SIEHT TOLL AUS MIT IHREN
BLONDEN HAAREN... WIKINGER
FINDE ICH AUCH COOL.«

Maurice (15) / Wohnangebot Harlingerode

